

Sieben Jahre elan

elan



Streng geheim

Von Notstands-Manövern & Weltraum-
flügen & Straußaffären & Gretchenfra-
gen & Knock-outs & Bademoden & ande-
ren Begebenheiten in der Wahlzeit.

Von Lesern

Guten Tag, General

Gewerkschaftskontakte zu Rekruten oder zur „Spitze“?

Ihr Artikel „Post aus der Schweißmühle“ (elan, 2/65) behandelt die Notwendigkeit einer Verbindung der Gewerkschafter zu den zur Bundeswehr eingezogenen Kollegen. Da heißt es: „Wir wissen, daß die Bundeswehr antigewerkschaftlich eingestellt ist und versucht, im politischen Unterricht den Soldaten solche Tendenzen beizubringen.“ Das ist nicht neu, verdient aber festgestellt und betont zu werden. Es scheinen nämlich nicht alle zu wissen. Z. B. die Veranstalter der Vor-Feier zum 1. Mai 1965 des DGB-Bundesvorstandes in der Musikhalle in Hamburg. Da zählte zu den geladenen Gästen eine ganze Menge Führungskräfte der Bundeswehr. Meistens mit mehreren Ordensschalnen auf der Brust. Einfache gezogene Soldaten habe ich dagegen nicht gesehen. Für sie wäre im Saale, der nur zu etwa zwei Dritteln gefüllt war, reichlich Platz gewesen. Hatten sie mehr Taktgefühl und waren deshalb in Zivil erschienen? Ich fürchte, daß sie gar nicht eingeladen waren. Wenn meine Befürchtung stimmen sollte, wäre die Verbindung Gewerkschaften — gezogene Kollegen schlecht. Sie müßte dringend verbessert werden, weil die Haltung der Soldaten für uns wichtiger ist, als eine joviale Haltung der Bundeswehrführung zum DGB. Wie war es doch?: Der Kaiser ging — die Generäle blieben. Erfolg: Kapp-Putsch, Kampf gegen die Gewerkschaften, Freikorps, NS-Staat.

Und dann noch einmal: Der Führer tot — die Generale

kamen wieder. Erfolg: Bundeswehr, Einmischung der Generale in die Politik, Forderung nach Atomwaffen, Schikanen, Ruf nach Notstandsgesetzen.

Was diese Herren bisher getan haben und was sie wollen, ist klar. Auf ihre Freundschaft kann kein Gewerkschafter hoffen. Bleiben also die Soldaten, ohne die der Offizier nicht einmal saubere Schuhe hat, geschweige denn Krieg oder Bürgerkrieg führen kann. Was stellen wir der antigewerkschaftlichen Schulung der Soldaten durch ihre militärische Führung entgegen?

Nichts, auch kein Befehl, darf ihn jemals veranlassen, die Waffe gegen seine Kollegen, Brüder, Väter, Mitbürger zu erheben, wenn diese entschlossen sind, ihre demokratische Freiheit zu bewahren, die doch auch seine Freiheit ist und die er bitter vermissen wird, wenn er ins zivile Leben zurückkehrt und vorher als Soldat geholfen hat, sie zu vernichten.

Denken wir daran, daß die Notstandsgesetze den Einsatz der Bundeswehr gegen die eigene Bevölkerung vorsehen. Wenn dieser Fall eintreten sollte, dann ist es ungeheuer wichtig, daß der Soldat weiß, woher er kommt und zu wem er gehört. Er kommt aus dem Volke und gehört zu ihm. Er gehört nicht zu denen, die uns um ihrer Kriegsprofile willen zu einem Volk von Zwangsarbeitern machen wollen.

Heinz Rieger, 2 Hamburg, Berner Straße 11 B

„Von Lesern für Leser haben wir diese Seite getauft. Sie soll von Lesern für Leser geschrieben und gestaltet werden. Auf rege Mitarbeit freut sich die Redaktion des elan.“

Briefe

EINE CHANCE FÜR DIE DFU?

Sehr geehrter Herr Jendrejewski! Wir sind junge Leute im Alter von 20 bis 25 Jahren... und diskutieren oft über politische Parteien in Deutschland. Dabei wird uns immer klarer, daß es unmöglich ist, eine der im Bundestag vertretenen Parteien zu wählen.

Darum möchte ich Sie bitten, mir ein Parteiprogramm der DFU zuzusenden. Unsere Diskussionen drehen sich oft um das Thema: Gibt die DFU eine wirkliche Alternative und hat die Stimme für die DFU überhaupt eine Chance?

Wir bitten Sie, als Bundestagskandidat der DFU, eine verbindliche Erklärung über Ihre Ziele und Aufgaben im Falle Ihrer Berufung in den Bundestag abzugeben.

Oskar Mauch jun., 7 Stgt.-Botnang, Franz-Schubert-Straße 74 II

DIESMAL DFU

Ich bin nicht Mitglied der DFU und gedenke es auch nicht zu werden. Zu verschiedenartig sind die Kräfte, die sich in ihr sammeln. Wenn ich ihr trotzdem diesmal meine Stimme gebe, dann deshalb, um ihr über die 5%-Hürde hinwegzuholen, damit links von der SPD eine Opposition Platz nimmt, die im Bundestag ein größeres Gewicht haben wird, als es ihr Prozentsatz aussagt.

Manfred Jaschek, Hamburg

VERLORENE STIMME

Wählte 1961 SPD. War verlorene Stimme — siehe Notstand. Werde Erstes Ja nicht durch Stimmabgabe für SPD honorieren Wählen am 19. September DFU!

Eberhard Menius, Saarbrücken

ZWEI PARTEIEN WÄHLEN

Bei der Listenwahl scheidet die CDU als anachronistische Verfechterin des kalten Krieges für mich aus. Die FDP hat zwar auf ihrem letzten Parteitag einige recht gute Vorschläge in der Deutschland- und Ostpolitik gemacht, aber ich lehne es entschieden ab, daß diese Partei für die Verjährung der grausamen NS-Verbrennung eintritt. Die SPD hat seit dem Godesberger Parteitag im allgemeinen den hoffnungslosen Kurs der CDU mitgemacht. Außerdem ist für mich bei der Listenwahl eine Partei, die nicht Wenzel Jaksch, den obersten Ostlandreiter, dafür aber die Mitglieder des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes ausgeschlossen hat, indiskutabel.

Man sollte daher am besten der Landesliste der DFU seine Stimme geben, der einzigen Partei, die für innerdeutsche Entspannung, gegen die MLF und die Notstandsgesetze eintritt.

Wolfgang Kraft, Hamburg

GÜLTIG WAHLN

Welcher Partei kann ich als Ostermarschierer meine Stimme geben?

Die Regierungsparteien haben uns durch ihre Politik die NATO, allgemeine Wehrpflicht, atomare Bewaffnung usw. beschert. Die SPD ist auf den Kurs der Regierungsparteien eingeschwungen. Freunde der Kampagne können also diesen Parteien ihre Stimme nicht geben. Nur die DFU unterstützt als einzige politische Partei die Forderungen der Kampagne für Abrüstung in ihrem Wahlprogramm. Daher kann ich als aktiver Ostermarschierer nur der DFU meine Stimme geben.

Ewin Rommerskirchen, Mülheim/Ruhr.

Eigene Meinung ist auf dieser Seite — VON LESERN — FOR LESER — erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Alle Standpunkte sollen zu Wort kommen. Leserbriefe- und Einsendungen entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

für Leser



Nur im Bikini?

„Wie hältst du's mit den Mädchen?“ fragt Leserin Isa

Für Männer, die vor appetitlichen Bikini-Fotos in Begeisterung geraten, habe ich vollstes Verständnis. Mir gefällt — obwohl ich eine Frau bin — ein schöner Mädchenkörper auch sehr gut. Oft aber ist es so, daß die gleichen „Herren der Schöpfung“ saure Gesichter ziehen, wenn das Wort „Gleichberechtigung“ fällt. Meine Frage an die Leser (und Leserinnen): Soll elan von Mädchen und für Mädchen nur leichte Kost bringen: Mode, Küchentips, die

Kleidersorgen der Queen? Vielleicht noch ein bißchen Kosmetik?

Oder gibt es Interesse für Ausbildung und Studium, speziell aus der Sicht der Mädchen: Aufstiegsschancen im Beruf, Frauenlöhne, das Problem der unehelichen Mütter, die gegenüber den verheirateten in allen Bereichen benachteiligt werden?

Auf jede Art von Reaktion gespannt ist Eure Isa Oehrle, Lünen, Preußenstraße 85 b

Es war einmal....

Eine zeitgemäße Story, eingesandt von Wolfgang Nitsche

Die folgende Leseprobe aus einer australischen Zeitung sandte uns unser Leser Wolfgang Nitsche aus Nordeham. Eine originelle Form der Mitarbeit, die hoffentlich viele Nachahmer findet. Die Red.

Der Gewerkschaftsfunktionär stellte fest, daß die Hälfte der Konferenzteilnehmer Kommunisten seien.

Da waren es nur noch drei. Der Philosophieprofessor erkannte, daß die Mehrheit mit dem Kommunismus sympathisierte. Da waren es nur noch zwei.

Die beiden Kommunisten beschlossen, die Friedenskonferenz trotzdem abzuhalten. Und als der Minister, der Volkswirt, der Gewerkschafter und der Philosoph in der Zeitung die Entschlüsse lasen, die gefaßt worden waren, wurde ihr Argwohn aufs schlimmste bestätigt: alle Teilnehmer der verdammten Konferenz waren Kommunisten. Da wußten sie, daß sie es richtig gemacht hatten.

Und wenn sie nicht gestorben sind...

(Aus einem australischen Magazin „OZ“ Nr. 14, Okt. 64)



„elan immer dabei!“ bei Liebe, Sport und Jugendleben — in allen Lebenslagen. Wir suchen gute Aufnahmen zu diesem Thema. Macht alle mit! Die schönsten Fotos werden veröffentlicht und mit 10,— DM honoriert. Foto: rose/elan

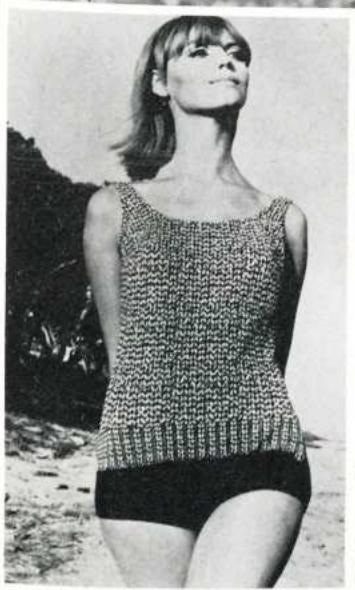
Für die Bade-

SAISON

Eine bedeutende Rolle in dieser Saison spielt der Längs- und Querstreifen. Schick und sportlich wirkt aber auch der einfarbige Zweiteiler „Yacht“ und der grobmaschige „Brindisi“ mit tiefem Rücken-Dekolleté. Aus Dralon/ Helanca wurden „Cambridge“, ebenfalls tiefer Rückenausschnitt, und „Oxford“, der sehr elegant wirkende Anzug gearbeitet.

(Heinzelmann-Orchidee-Modelle)

Ritas Netzbadeanzug ist der letzte Modeschrei. Unser Bild-Reporter Axel Molik „schoß“ das reizende Titelmädchen nicht etwa bei einer Miß-Wahl, sondern in einem Dortmunder Freibad.



Mit jener verdächtigen Eile, wie sie Diebe in der Nacht zeigen, wurden im Bundestag die ersten NS-Gesetze durchgepeitscht. Nur dem energischen Protest der Gewerkschaften, Jugendverbände, Professoren, einer wachsamen Öffentlichkeit, verhinderte die Verabschiedung der Notstandsverfassung noch vor den Wahlen. Hier zeigte sich: Ohne kleine Leute — keine großen Kriege. Und auch kein demontiertes Grundgesetz. Hier wurde aber auch deutlich: In den 5. Deutschen Bundestag gehören entschiedene Notstandsgegner! Denn was von den drei Bonner Parteien in der Dunkelkammer ausgehandelt wurde, ist wohl aufgeschoben, aber nicht aufgehoben. Die Aktionen werden weitergehen — vor und nach den Wahlen.

Der große Protest



Vertreter von Studentenverbänden überreichten im Bundestag den Fraktionsvorständen ihre Protesterklärung.



Überall protestierten in diesen Wochen Demokraten gegen jegliche Notstandsgesetze, wie hier in Hamburg.



Die Arbeiterschaft bekundete ihre Solidarität mit den Professoren, die an die Gewerkschaften appelliert hatten.



Auch in Duisburg hatten die Arbeiter diesen Appell gehört und gingen auf die Straße (Fotos links, oben, rechts).



Während die Bundestagsabgeordneten über die Notstandsgesetze berieten, protestierten 150 Atomwaffengegner in Bonn gegen diese undemokratischen Gesetze (Foto links).

Die IG Metall in Duisburg rief wenige Tage vorher zur Protestdemonstration auf. An der Spitze einer Marschsäule, die durch die Arbeiterviertel führte, gingen zehn Frauen in Luftschutzuniformen. Hinter einer Gruppe von Kindern, die riesige Erkennungsmarken trugen, trafen wir diesen Jugendlichen mit Helm, Feuerpatsche und San'leimer, der bei vielen Duisburgern unheilvolle Erinnerungen weckte (Foto oben).



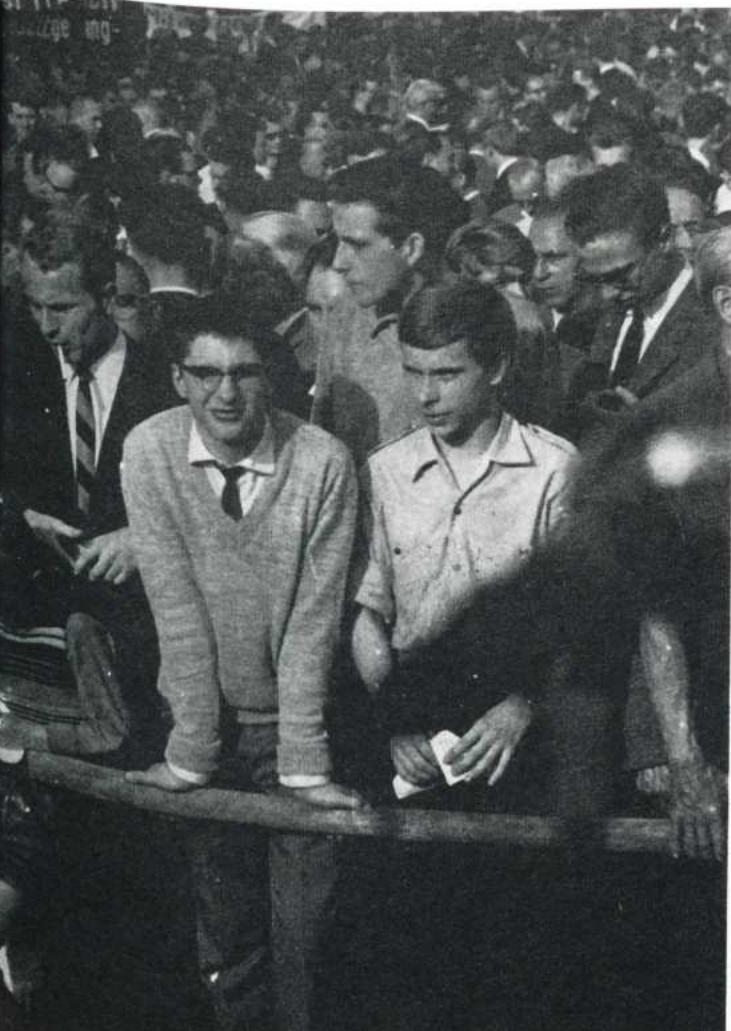
NS-Gegner ins PARLAMENT



Duisburger Metallarbeiter demonstrierten am 9. Juni mit dieser Losung durch die Straßen der „Stadt Montan“. Über den Inhalt der Notstandsgesetze informierte sie auf einer Kundgebung, an der 1200 Personen teilnahmen, der bekannte Staatsrechtler und Notstandsgegner Prof. Ridder.



Tausende Flugblätter wurden für diese Duisburger Aktion verteilt.
In der Kölner Universität diskutierten Arbeiter und Professoren an einem Tisch: Prof. Marsch, Dr. Fabian, Betriebsrat Feckler, Verleger Pahl-Rugenstein, Prof. Ridder sowie die Betriebsratsvorsitzenden Tollusch (FORD) und Baum.



Der Deutsche Gewerkschaftsbund rief und nicht nur Gewerkschafter kamen zur Protestkundgebung auf dem Frankfurter Römerberg, auf der Professor Ridder und Werner Vitt vom Hauptvorstand der IG Chemie sprachen (links).

Gegen die Notstandsgesetzgebung sprachen auch rund 1000 Teilnehmer des Pfingsttreffens der Gewerkschaftsjugend in Hannover sich aus. Einige Jugendliche suchten während der Feierstunde Bundestagsabgeordnete auf, um diese zur Ablehnung der Diktaturgesetze aufzufordern. Hier sprechen Jugendliche mit der Frau des hannoverschen SPD-Abgeordneten Rohde.

In der Bonner Allparteien-Dunkelkammer war man sich einig. In einem parlamentarischen Non-Stop-Akkord sollte die Notstandsverfassung noch in dieser Legislaturperiode Gesetze werden. Aber es kam anders. Grund dafür war das Nein der SPD von Saarbrücken, das jedoch nicht plötzlicher, besserer Einsicht entsprang. Es war der leidenschaftliche, wache Protest der Gewerkschaften, Professoren, Jugend- und Studentenverbände, der die Schaffung von vollendeten Tatsachen noch vor den Wahlen verhinderte. Daß in diesem Fall aufgeschoben nicht aufgehoben heißt, zeigte die hektische Eile, mit der im Bundestag ein Bündel Einzelgesetze verabschiedet wurde. Nach dem Motto: Retten, was zu retten ist, wurden ein gutes halbes Dutzend Gesetze im wahrsten Sinne des Wortes durchgepeitscht. Wer sich noch der Illusion hingeben hatte, das Nein der SPD von Saarbrücken sei eine grundsätzliche Absage an den totalen Notstandstaat, wurde von Herrn Erler im Bundestag eines besseren belehrt. Man sei sich doch in vielen Fragen einig und brauche nach der Wahl nicht ganz von vorn anzufangen. Und: Die Regierungsparteien sollten doch lieber ihm dabei helfen, die Gewerkschaften von ihrem ablehnenden Standpunkt abzubringen, statt ihn durch Zwischenrufe zu stören.

DIE FEUERWEHR DES HERRN ERLER

Über die Details dieser Gesetze schwieg er sich aus. Stattdessen sekundierte er den Kollegen von den anderen Fraktionen mit dem simplen Argument: Wer eine Feuerwehr organisiert, bereitet keine Brände vor. Hier offenbarte sich die Brüderlichkeit der Argumentation der NS-Gesetzbefürworter. Denn das beschlossene Zivilschutzkorpsgesetz sieht nicht die Errichtung einer Feuerwehr, sondern die Schaffung paramilitärischer Verbände vor, die einem Innenminister unterstellt sein sollen, der das Grundgesetz mehrfach mit weniger Sorgfalt behandelt als eine Rolle Toilettenpapiere. Es wäre eine seltsame Feuerwehr, die man statt mit Wasserschläuchen mit Brandbomben ausrüsten würde.

Einer Bundesregierung aber, die eine maßlose Aufrüstung betreibt, als stände morgen ein Krieg vor der Tür, die sich in Europa als hartnäckigster Saboteur jeglicher Abrüstung oder Entspannung präsentierte und die nach wie vor nach der Verfügungsgewalt über Atomwaffen giert — dieser Regierung Notstandsvollmachten in die Hand zu geben, hieße nichts anderes als den Bock zum Gärtner machen.

Der Verteidigungsfall, von dem man in Bonn schwafelt, ist hier gegeben — für den Bürger nämlich, der die Verfassung gegen die Regierung und die Bonner Einheitsparteien schützen muß.

KEIN VOLK VON UNIFORMIERTEN

Der Protest darf nicht nachlassen, weder jetzt noch nach den Wahlen. Und verstärkt muß gesagt werden, was uns allen droht, wenn die Pläne der großen Notstandskoalition zum Zuge kommen: Die Gasmaske und die Lebensmittelkarte, die Beschlagnahme des mühsam ersparten Autos, die Schaffung einer 2. Bundeswehr, des sog. Zivilschutzkorps, in dem jeder Mann zwischen 18—65 Jahren dienstverpflichtet, uniformiert, kaserniert und kommandiert werden kann.

ABGEORDNETE MIT RUCKGRAT INS PARLAMENT

In diesen Tagen zeigte sich, wie richtig und nötig die Forderung ist: Notstandsgegner ins Parlament. Ein konsequenter Schutz vor diesen Diktaturgesetzen ist von keiner der gegenwärtigen Parlamentsparteien zu erwarten. Leider auch nicht von der SPD. Jede Stimme für diese Parteien würde als Ja zu den NS-Gesetzen gewertet werden. Die Schlußfolgerung lautet: Wer Notstandsgegner ins Parlament wünscht, sollte am 19. September Kandidaten der DFU wählen und dadurch mit dafür sorgen, daß sich die Opposition im Bundestag formieren kann. Und er sollte diese Partei in diesem Wahlkampf unterstützen, weil davon das Gewicht seiner eigenen Stimme am Wahltag mit abhängt.

Bernhard Jendrewski

Bücher

VERSPROCHEN UND GEBROCHEN ist der Titel eines kleinen Heftes, in dem der Journalist Helmut Rödl die Frage untersucht: Was brachte der 4. Deutsche Bundestag. Es handelt sich um eine kritische, nüchternen Bestandsaufnahme einer Regierungspolitik, bei der mit einer Fülle von hieb- und stichfesten Beispielen die Kluft zwischen Wahlversprechen und Regierungswirklichkeit offenlegt wird. Eine sehr empfehlenswerte Arbeit, die zur Diskussion herausfordert und ein nützlicher Helfer in den kommenden Wahlmonaten sein kann.

(„gebrochen“ – was brachte der vierte Deutsche Bundestag, von Helmut Rödl, Broschüre, 56 Seiten, Monitor-Verlag, Düsseldorf)

GLEICHBERECHTIGUNG? Olaf Radke und Wilhelm Rathert stellen hier eine Untersuchung zusammen, deren Ergebnis interessant und aufschlußreich ist. Sie nahmen die Entwicklung der Tariflöhne und Effektivverdienste der Frauen in der Metallindustrie nach dem Gleichheitsgrundsatz des Grundgesetzes unter die Lupe und beweisen den Widerspruch, der zwischen Gesetz und Wirklichkeit besteht. Ein aktuelles Buch für den Gewerkschaftsfunktionär.

(**GLEICHBERECHTIGUNG?** von Olaf Radke und Wilhelm Rathert. Europäische Verlagsanstalt Frankfurt, 128 S. kartoniert DM 9,-)

DIE 110 GRÖSSTEN UNTERNEHMEN der Bundesrepublik untersuchte Dr. Helge Pross in ihrem Buch „Manager und Aktionäre in Deutschland“. Mit bewundernswerter Offenheit weist sie nach, wie sehr heute nicht nur die Eigentümer selbst, sondern auch die Verwalter, oder Manager, eben durch ihren enormen Einfluß auf die verschiedenen Bereiche der Gesellschaft, an der Machtbehaltung des kapitalistischen Systems interessiert sind. Ein lesenswertes Buch, sehr aufschlußreich und kritisch.

(**MANAGER UND AKTIONÄRE IN DEUTSCHLAND** von Helge Pross, Europäische Verlagsanstalt Frankfurt, 248 Seiten, Leinen DM 24,-, kartoniert DM 20,-)

GRIFF NACH DER DIKTATUR – Texte, Kommentare und Stellungnahmen zur geplanten Notstandsgesetzgebung heißt ein neues, empfehlenswertes Taschenbuch aus dem Pahl-Rugenstein-Verlag. Es ist ein wertvoller Beitrag zur Durchlöcherung jener Mauer des Schweigens, hinter der die Entmündigung des Bürgers vorbereitet wird. Ein Buch, das man auch bei Demonstrationen unter dem Arm tragen kann.

(**GRIFF NACH DER DIKTATUR** von Hans Heinz Holz und Paul Neuhöffer, in der Buchreihe „Stimmen zur Zeit“ des Pahl-Rugenstein-Verlages, Köln.)

PILZKOPF LENNON, dessen Buch „in his own write“ in England nicht nur bei Beatles-Fans Aufsehen erregte, stellt sich nun mehr mit seiner eingedeutschten „eigenen Schreib“ bei uns als Poet vor. Pardon-Mitarbeiter Wolf D. Rogosky und der Verleger Kossodo machten sich die Mühe, die Spinnereien eines schreibenden Beatles zu übersetzen.

(**IN SEINER EIGENEN SCHREIBE** von John Lennon, 100 Seiten, Verlag Helmut Kossodo, Hamburg)

DER MENSCH IM AUTO hat es Erfolgsautor Alexander Spoerl auch in seinem neuen, gleichnamigen, Buch angetan. Heiter, aber mit großem Fachwissen, schreibt der Autor über Arten und Unarten von Autofahrern. Und in leichter Verpackung werden zahlreiche wertvolle Tips und Ratschläge vermittelt. Ein Buch, das auch Fußgänger interessieren wird.

(**DER MENSCH IM AUTO** von Alexander Spoerl, 216 Seiten, R. Pieper & Co.-Verlag, München)

NEUE SOWJETISCHE LYRIK bietet ein respektabler Sammelband aus dem Brücken-Verlag. Bekannte und unbekannte Lyriker finden wir in diesem Bändchen, in dem die Angaben zur Person gottlob nicht vergessen wurden. „Mitternachtstrolleybus“ ist der originelle Titel des Buches, mit dem man sich selbst eine Freude bereiten kann. (Indem man es sich schenkt oder schenken läßt).

(**MITTERNACHTSTROLLEYBUS** – neue sowjetische Lyrik, 238 Seiten, Brücken-Verlag, Düsseldorf, Preis: 11,40 DM)

ES IST MODE GEWORDEN, Kommandeure von a-bomben-bestückten Schiffen oder Flugzeugen, deren Dienstzeit nicht nur Beförderungen sondern auch einen Dachschaden zur Folge hatte, zu Romanhelden zu erküren. Ein Musterexemplar dieser Gattung schildert der Roman „Stunden im Dunkel“, der natürlich mit der obligatorischen Versicherung schließt, daß es genügend „Sicherungen“ gibt, um „Kurzschlüsse“ oder menschliches Versagen zu verhindern. Man tut diesem Buch nicht unrecht, wenn man es der Gattung Märchenbücher zurechnet.

(**STUNDEN IM DUNKEL** von Anthony Trew, 320 Seiten, Wolfgang-Krüger-Verlag)

BERNT ENGELMANN, bekannt durch eine Reihe erstklassiger Funk- und Fernsehreportagen (u. a. Panorama) und sein Buch „Meine Freunde, die Millionäre“, hat mit viel Fleiß die Details für sein neues Buch „Deutschland-Report“ zusammengetragen. So entstand ein gut dokumentiertes Werk, das neben vielen glänzenden Erkenntnissen leider aber auch eine Reihe politischer Fehleinschätzungen enthält. Außerdem fällt auf, daß Engelmann die jüngste Rolle der SPD völlig unerwähnt läßt. Scheut hier ein gebranntes Kind das Feuer? kfh

(**DEUTSCHLAND-REPORT** von Bernt Engelmann, 292 Seiten, in Leinen gebunden. Ex Libris-Verlag, Berlin. Preis: DM 24,80)

elan-Gymnastik mit Hella:

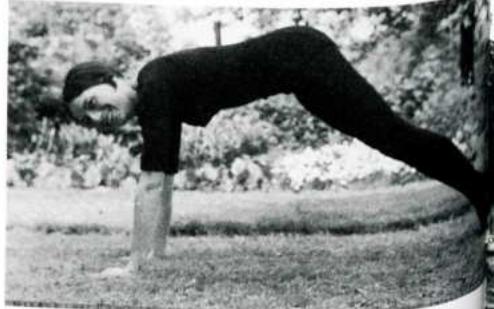
Locker und gelöst!



Lockern Sie zuerst die Glieder und machen Übungen zur Erwärmung. Hüpfen Sie auf der Stelle oder laufen Sie im Kreise, je nach Platz.



Diese Übung können Sie mit Flaschen genauso gut wie mit Keulen machen. Kräftig mit den Armen kreisen.



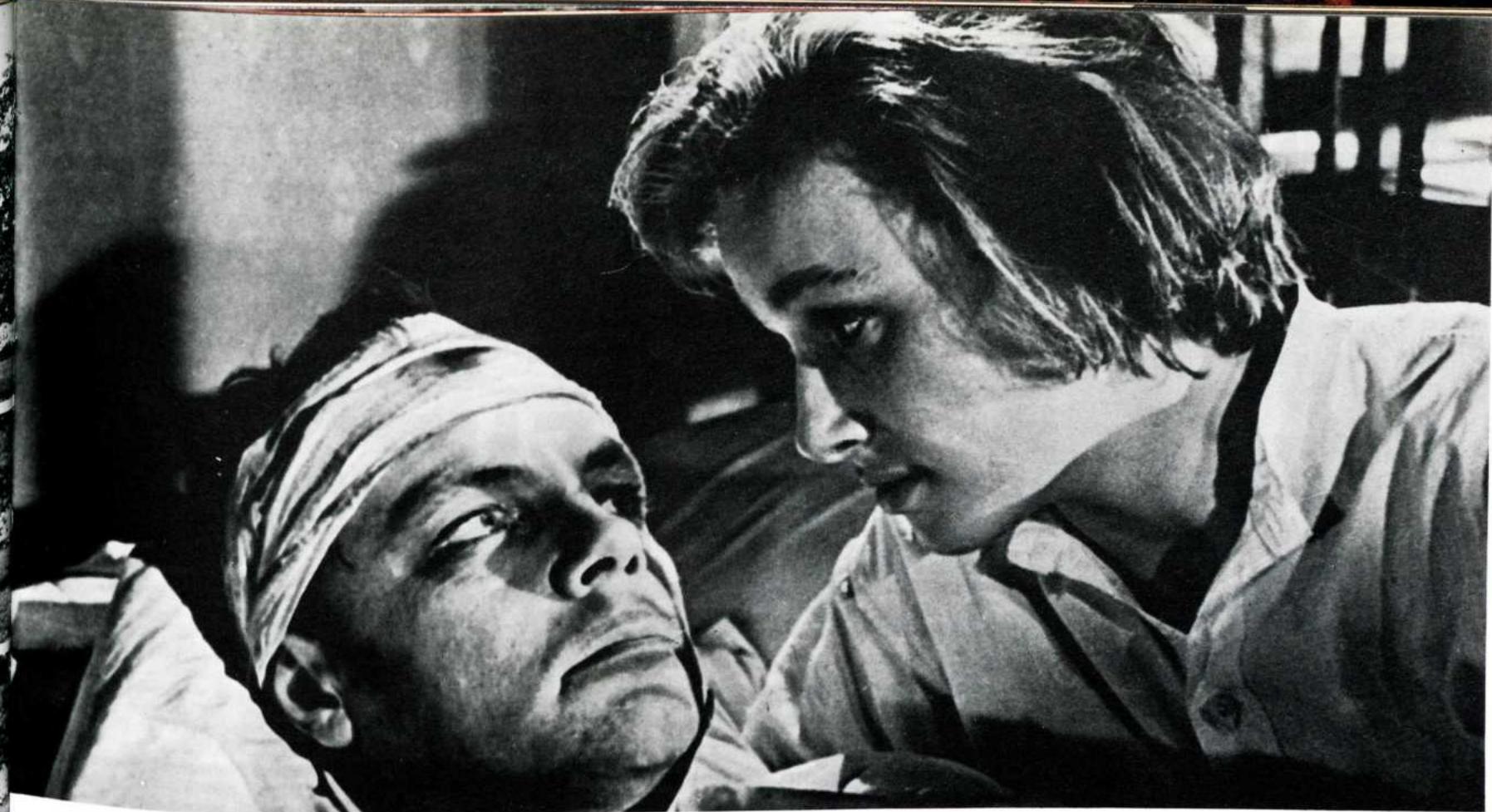
fotos: molik



Beide Übungen sollen fließen (oben und unten). In die Hocke gehen, dann leicht federn und hochspringen (oben).

Im Liegestütz ebenfalls federn und dann kräftig hochspringen (unten).





Das Mädchen Mascha pflegt den verwundeten Sinzow

Die Lebenden und die Toten

Dieser Film benötigte keine Reklame, als er in Moskau erstaufgeführt wurde. Kinokarten mußten vier Wochen vorher bestellt werden. So stark war das Interesse der Öffentlichkeit an dem Film „Die Lebenden und die Toten“, der nach dem gleichnamigen Roman von Konstantin Simonow gedreht wurde und ein bitteres Kapitel sowjetischer Geschichte – das erste Kriegsjahr nach dem Überfall der deutschen Armeen 1941 – behandelt.

Der Krieg überrascht den Korrespondenten Sinzow ebenso wie viele seiner Mitbürger. Auf der Suche nach seiner Abteilung, die vor dem Krieg nahe der Westgrenze stationiert war, wird er Zeuge des Zerbröckelns und Zurückweichens der sowjetischen Front. Er begegnet Soldaten, die kämpfen, obwohl es scheinbar ohne jeden Sinn ist. Er lernt Feiglinge und Karrieremacher, Ratlose und Mutige kennen auf seinem Weg, der nicht zu seiner Einheit führt.

Versprengte schlagen sich zur Front durch



Mit einer fremden Abteilung schlägt er sich zur eigenen Front durch. Aber als alles wieder klar erscheint, wird er erneut versprengt, verwundet und von seinen Kameraden für tot gehalten. Ohne Papiere erreicht er schließlich die Hauptstadt. Hier lernt er eine mißtrauische Bürokratie kennen, Freunde von früher wenden sich ab von ihm, Fremde werden ihm zu neuen Freunden. Es ist schwer, in dünnen Worten die spannende Handlung des Films zu skizzieren, dessen großer Vorzug es ist, daß er über rollende Panzer und feuerspeiende Kanonen nicht die Menschen vergißt. Der Erfolg sowohl des Romanes als auch des Filmes dürfte eben darauf zurückzuführen sein, daß sie echte menschliche Konflikte und Entscheidungen anpacken.

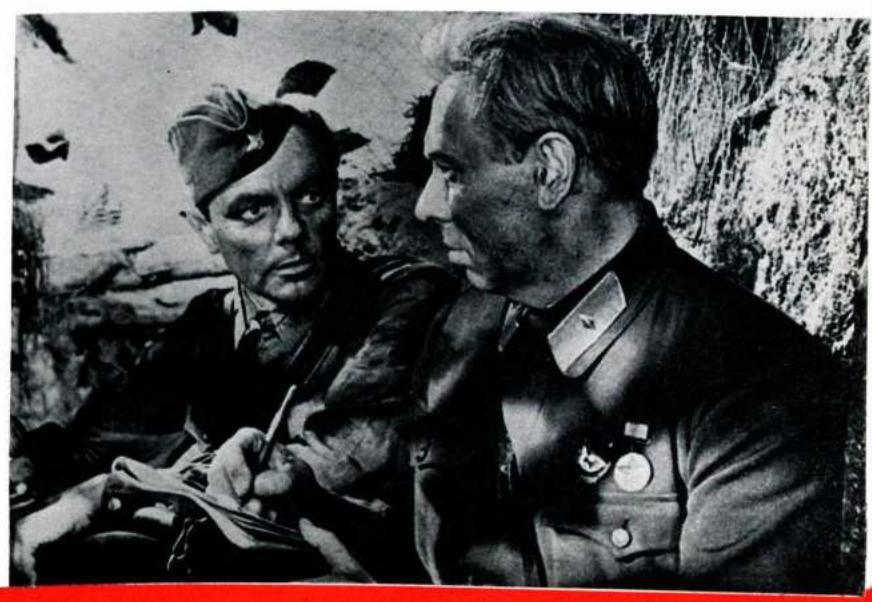
Bei allen kriegerischen Details kein Kriegsfilm, der Schlachten als „wunderbare Ouvertüren“ darstellt; ein Antikriegsfilm im besten Sinne, der in der Bundesrepublik ein ebenso aufmerksames Publikum finden würde wie „Die Kraniche ziehen“ oder „Die Ballade vom Soldaten“.

Empfehlenswert vor allem deshalb, weil er Antwort zu geben vermag auf die Frage, warum es für die bis vor die Tore Moskaus vorgedrungenen deutschen Armeen ein Stalingrad und einen 8. Mai 1945 geben mußte.

Der Film des Regisseurs Alexander Stolper will „den in diesen Kämpfen Gefallenen, aber in den Heeresberichten nicht Genannten“, die letztlich diesen Krieg entschieden, ein Denkmal setzen.

R. GERST

Interview in einer Gefechtspause mit Kommandeur Serphil





10. Bundeskonferenz
der SJD — Die Falken

Gezähmt?

Falkner sind grausam! Um einen in Freiheit aufgewachsenen Falken für ihre Zwecke abzurichten, scheuen sie kein Mittel. Sie gehen so weit, ihn an den Rand des Verhungerns zu bringen. Wer den Weg der SJD — Die Falken in den letzten Jahren verfolgt hat, wird unwillkürlich an dieses harte Dressurverfahren erinnert.

In ihrer Satzung und in unzähligen Beschlüssen haben die Falken dem Militarismus und allen seinen Auswüchsen erbarmungslos den Kampf angesagt. Bestärkt durch leidenschaftliche Appelle der ihnen nahestehenden SPD standen sie in vorderster Front aller Kundgebungen und Aktionen, die sich gegen Wiederaufrüstung und Atomtod richteten. Als dann die Partei-Spitze mit einer blitzschnellen Wendung die Fronten verkehrte, sahen sich die Falken plötzlich von den „Genossen“ attackiert, von denen sie selbst in die Schlacht geführt worden waren.

Es ist ein erfreuliches Zeichen tief verwurzelter Freiheitsliebe, daß trotz der vielen harten und widerwärtigen Ein- und Übergriffe der Partei die Diskussion bei den Falken lebt. Dafür lieferten die leidenschaftlichen Debatten um die politischen Themen einen überzeugenden Beweis. Besonders die Anträge zum Ostermarsch, zur Notstandsgesetzgebung, zu den aggressiven Interventionen der Amerikaner in Vietnam und Santo Domingo, zur Teilnahme am Festival und zur politischen Strafjustiz lieferten den Zündstoff zu den Auseinandersetzungen.

Mit aller Sachlichkeit und doch nicht ohne die notwendige Klarheit trugen die Vertreter der „linken“ Bezirke — Ostwestfalen/Lippe, Würtemberg, Bremen, Westberlin und Mittelrhein — ihre Argumente vor. Bezeichnenderweise stellten sie in den Debatten $\frac{1}{2}$ aller Redner. Dabei zeigte sich, daß die sogenannte „Linke“ sich zu einer ernstzunehmenden, in sich gefestigten Gruppe entwickelt hat. Neben der Überzeugung, die besseren Argumente zu vertreten, wird dazu insbesondere auch das Bewußtsein beigetragen haben, daß die eigenen Auffassungen von Gewerkschaften, Naturfreunden und vielen anderen Organisationen der arbeitenden und studierenden Jugend und der Mehrheit der Intellektuellen geteilt werden.

Wenn auch auf dieser Bundesjugendkonferenz noch die realen politischen Einschätzungen durch eine von Fraktionszwang, Autoritätshörigkeit und Illusionen über den Wehner-Kurs bestimmte Mehrheit durch bloßes Armaufheben niedergestimmt wurden, so hat sich doch gezeigt, daß die Sache der politischen Vernunft auf dem Vormarsch ist. Mancher der Delegierten, der sich jetzt noch der Mehrheit und dem Druck der Wehner und Brandt verpflichtet fühlte, wird sicher nach der Konferenz darüber nachgedacht haben, wohin diese Politik des opportunistischen Einschwankens auf CDU-Kurs führen wird. Er wird sich schmerzlich die Folgen ausgemalt haben, die eine immer größere Isolierung von der Mehrheit unserer jungen Arbeitnehmer und ihren Organisationen haben wird.

Die „Linken“ sind festigt aus dieser Konferenz hervorgegangen. Sie werden in engem Kontakt mit den befreundeten Organisationen unbirrt ihren Weg weitergehen. „Genosse Trend“, der Falkner Wehner, wird erkennen müssen, daß seine Abrichtungsversuche an diesem Objekt vergleichbar waren. **K.F. Hübsche**

aktuell - elan aktuell - elan aktuell - elan aktuell

7. Landesjugendkonferenz des DGB in Dortmund:

HEISSE DEBATTEN

In zehn Stunden legte die Gewerkschaftsjugend die Marschroute für die nächsten drei Jahre fest: Kundgebungen gegen NS-Gesetze, Teilnahme am Ostermarsch, Kampf um die Einhaltung des Jugendarbeitsschutzgesetzes und Verabschiedung eines Berufsausbildungsgesetzes.

Brütende Hitze herrschte im Konferenzsaal, als die 91 Delegierten die Antragsberatungen aufnahmen. MdB/CDU Adolf Müller erreichte ungewollt eine Diskussion, wie es sie im Bundestag zum gleichen Thema nie gegeben hat. Der Zorn über die Heimlichtuerei machte sich Luft. Sie warfen den Parteien Betrug an den Wählern vor. Die Delegierten beschlossen, auf Kundge-

bungen mit anderen Verbänden verstärkt ihre Ablehnung gegenüber den NS-Gesetzen zu demonstrieren.

Die Diskussion um einen Antrag zur „Friedenspolitik“ — Wortlaut im Kasten nebenstehend — war nicht weniger spannend. Nach einer beinahe einständigen Diskussion und mehrfachen Abstimmungen war der überwiegende Teil der Delegierten der Auffassung, daß man die Amerikaner wegen ihrer verbrecherischen Aktionen in Vietnam verurteilen muß und am Ostermarsch teilnehmen sollte. Hinter diesen beiden Ereignissen standen alle anderen zurück. Die Delegierten hatten sich über die antisemitischen Ausschreitungen in einigen bundesdeutschen Städten empört, hatten den DGB gebeten, den Kontaktbehindernden IBFG-Beschluß zu überprüfen. Sie übten Kritik am DGB-Beschluß, keine Aktionen am 1. September durchzuführen und an einigen „Sünden“ des alten Landesjugendausschusses. Es zeigte sich, daß die 200 000 organisierten jungen Gewerkschafter an Rhein und Ruhr drahtige Leute zur Wahrnehmung ihrer Interessen delegiert hatten.

Gerade in diesen Tagen ist der Weltfrieden durch die drohende Ausweitung des Vietnam-Konfliktes besonders gefährdet. Die Delegierten der Landesjugendkonferenz verurteilen deshalb die Politik einer stufenweisen Ausdehnung des Krieges (Escalation), welche von den USA in Vietnam angewandt wird. Die Vertreter der arbeitenden Jugend an Rhein und Ruhr fordern eine politische Lösung des Konfliktes in Süd-Ost-Asien. Sie erwarten von den verantwortlichen Staatsmännern eine sorgfältige Prüfung aller Vermittlungsvorschläge.

Die Delegierten der 7. Landesjugendkonferenz fordern eine weltweite kontrollierte Abrüstung und eine Ächtung aller Massenvernichtungsmittel. Die Delegierten begrüßen jede demokratische Initiative, welche die Öffentlichkeit auf die lebensbedrohliche weltpolitische Lage aufmerksam macht. Die Delegierten der Jugendkonferenz halten deshalb auch die Kampagne für Abrüstung — Ostermarsch — für eine geeignete Möglichkeit, dieser Haltung Ausdruck zu verleihen. Sie fordern die jungen Mitglieder der Gewerkschaften auf, diese Bewegung durch ihre Teilnahme zu unterstützen.

Im Namen von 200 000 jungen Arbeitern an Rhein und Ruhr gefordert:

FRIEDEN FÜR VIETNAM

„Die Delegierten der 7. Landesjugendkonferenz, die über 200 000 junge Gewerkschaftsmitglieder in Nordrhein-Westfalen vertreten, bekennen sich erneut zu einer Politik des Friedens und des friedlichen Zusammenlebens aller Völker. Sie verurteilen jede Maßnahme in Ost und West, die Frieden und Freiheit gefährdet.“

Gerade in diesen Tagen ist der Weltfrieden durch die drohende Ausweitung des Vietnam-Konfliktes besonders gefährdet. Die Delegierten der Landesjugendkonferenz verurteilen deshalb die Politik einer stufenweisen Ausdehnung des Krieges (Escalation), welche von den USA in Vietnam angewandt wird.

Die Vertreter der arbeitenden Jugend an Rhein und Ruhr fordern eine politische Lösung des Konfliktes in Süd-Ost-Asien. Sie erwarten von den verantwortlichen Staatsmännern eine sorgfältige Prüfung aller Vermittlungsvorschläge.

Die Delegierten der 7. Landesjugendkonferenz fordern eine weltweite kontrollierte Abrüstung und eine Ächtung aller Massenvernichtungsmittel. Die Delegierten begrüßen jede demokratische Initiative, welche die Öffentlichkeit auf die lebensbedrohliche weltpolitische Lage aufmerksam macht. Die Delegierten der Jugendkonferenz halten deshalb auch die Kampagne für Abrüstung — Ostermarsch — für eine geeignete Möglichkeit, dieser Haltung Ausdruck zu verleihen. Sie fordern die jungen Mitglieder der Gewerkschaften auf, diese Bewegung durch ihre Teilnahme zu unterstützen.“

kurz berichtet



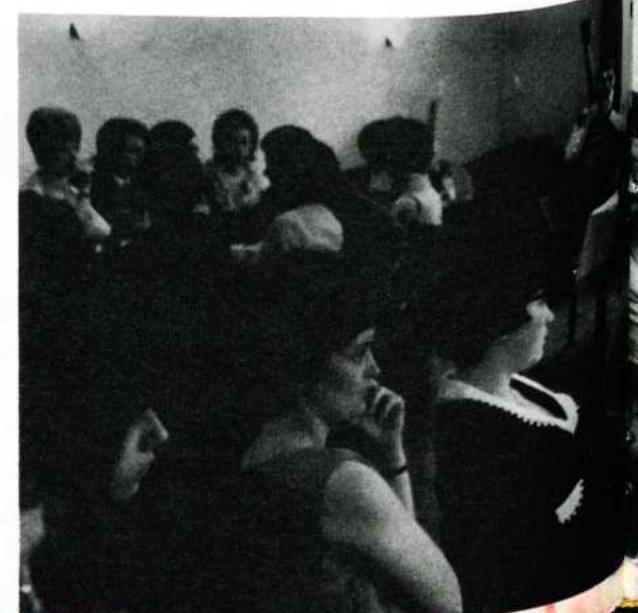
BERLIN

Welch ein Zufall: Just zu der Zeit, als eine wachsame Öffentlichkeit die NS-Gesetz-Jasager in Bonn unter wachsenden Protest nahm, entstand die neueste Berlinkrise. Stoff für die Titelseiten, Munition für die Notstandsbefürworter, denn seht, liebe Leute, schnell droht Gefahr und deshalb ist es gut, vorzusorgen etc. — wie schon so oft gehabt.

Bonns Krisen kommen pünktlich. Ebenso wie der Ruf nach den Alliierten. Aber die zeigten kein Interesse, sich an Wahlkampfspielen zu beteiligen, bei denen der antikommunistische Buhmann der Joker ist. Sie winkten ab. Und als dann gar Ulbricht höchstpersönlich die Unverschämtheit aufbrachte, zu erklären, es gebe keine Krise, da wurde es dem Bundesbürger mit dem Unterton der Traurigkeit kundgetan.

Die Methode, mit der solche „Krisen“ in Szene gesetzt werden, ist alt. Es ist jenes Rezept, das junge Münchner Gewerkschafter so charakterisierten: Mit dem Kommunistenschreck nimmt man uns die Freiheit weg.

Die Moral: Packt die Krisen in den Schrank. Und fordert vom Bundesrat ein klares Nein zu den NS-Gesetzen, die der Bundestag beschloß. ARGUS





Die junge Leiterin des Kölner elan-Clubs, Christa, eröffnete das Wahlforum, bei dem es hoch herging. (Foto oben) Zu heißer Musik wurde ebenso leidenschaftlich getanzt. (Foto unten)



Beim Essener Wahl-Forum steht der Bundeskandidat, der junge Betriebsrat Manfred Sokolow den Wählern offen und freimütig Rede und Antwort.



Wen wählen? Diese Frage stellen sich in diesen Monaten viele Jungwähler. In Dortmund, Essen, Köln, Nürnberg und anderen Städten luden junge Wähler ihre Bundestagskandidaten ein, um sie zu testen. Bei einigen Foren entstand der Eindruck, als ob die Kandidaten der Bundestagsparteien vor den Fragen kneien wollten.

Test bei Macky

In der Kölner Tanzbar „Macky Messer“ wurde ausnahmsweise das Tanzen auf später verschoben. Dennoch wartete auf gut gepolsterten halbrunden Sofas und kleinen Sesseln bei rotem Licht ein vollbesetzter Saal gespannt auf das Startsignal. Die DFU-Kandidaten Bachmann und Günneberg kamen zum Parteientest — die FDP sagte ab, CDU und SPD fanden es überflüssig, dem Kölner „elan-club“ zu antworten, geschweige denn ihre Kandidaten ins Kreuzverhör zu schicken. Angst vor dem Test? Dieses Verhalten mißfiel den Jugendlichen sehr!

„BLA-BLA“ — NICHT ERWUNSCHT

Dauerredner sollten im Laufe der Diskussion nicht zur Entfaltung kommen. Die Domstädter hatten vorgesorgt: Drei Minuten Redezeit, dann brauste Musik durch die Lautsprecher. Ein Verfahren, das die Atmosphäre ungemein auflöste und an das sich die beiden DFU-Kandidaten wohl oder übel sehr schnell gewöhnen mußten. Kurz und bündig erfolgten die Antworten. Den Kandidaten wurde es dadurch unmöglich gemacht, „Bla-Bla“ zu reden.

Die Fragen kamen wie aus der Pistole geschossen: Wie wird die DFU finanziert? Für oder wider Notstandsgesetze? Was will die DFU tun, um den Bildungsnotstand zu beheben? Will die DFU etwa auch mit Ulbricht verhandeln? Wie steht die DFU zur Mitbestimmung?

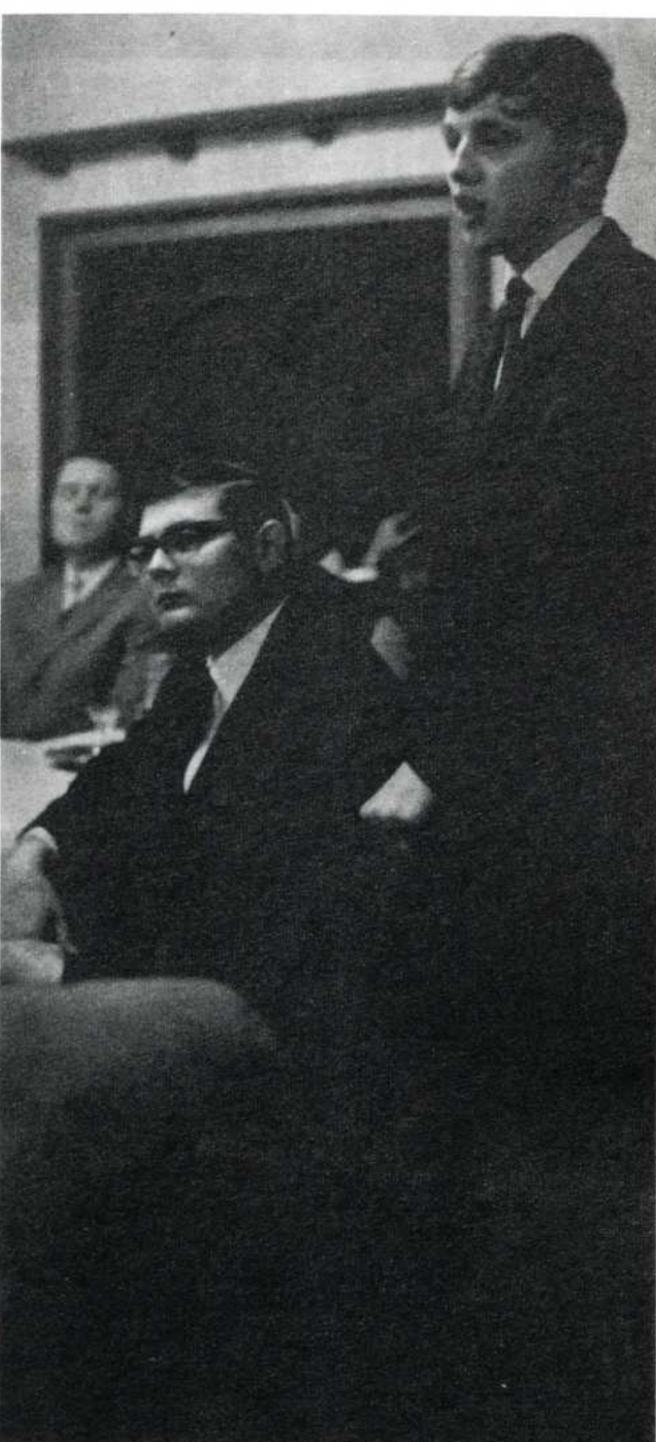
STELLT GRETCHENFRAGEN

Fragen über Fragen. Überall. In Essen stellten sich 100 Jungwählern die Kandidaten und Betriebsräte Sokolow und Sachse. Veranstalter: Club International. In Nürnberg stellten sich der DJG Bernhard Jendrejewski und die

beiden jungen Nürnberger Kandidaten Udo Winkel und Andreas Fink.

NEHMT DIE KANDIDATEN IN DIE MANGEL

Die DFU-Kandidaten sind diesen Fragen bisher nicht ausgewichen. Sie haben ein klares Programm auf den Tisch gelegt. Die „großen“ Parteien aber versuchen sich zu drücken. Hier mit ihren Kandidaten! Fragt sie, ob sie für oder gegen Notstandsgesetze, für oder gegen ein Berufsausbildungsgesetz, für oder gegen Abrüstung sind. Fragt die Kandidaten, mit welchen Mitteln sie ihre Vorstellungen verwirklichen wollen. Kurz: Quetscht sie aus, es ist euer gutes Recht. Sie sollen nämlich die Interessen des ganzen Volkes vertreten. Prüft, ob sie das tun oder wollen! Ein Test lohnt sich. R.J.P.



Gretchenfragen an die Kandidaten stellten Jugendliche immer wieder in der Diskussion. Hier ein Jungsozialist. (Foto oben) — Flotte Bands, in Nürnberg die „Secret Brass Band“, sorgten für gute Unterhaltung (Bild unten). Fotos: Rose (3), Petrasch (2)



Filme



MÖRDER AHOI

Eine schrullige alte Dame (Margaret Rutherford, 72) spielt die Hauptrolle in diesem heiteren Krimi. Miss Marple betätigt sich als Amateur-Detektivin schließlich so erfolgreich, daß selbst Scotland Yard, dessen „Gast“ sie zwischentaktig war, zum Schluß ehrfürchtig den Hut vor ihr ziehen muß. MGM

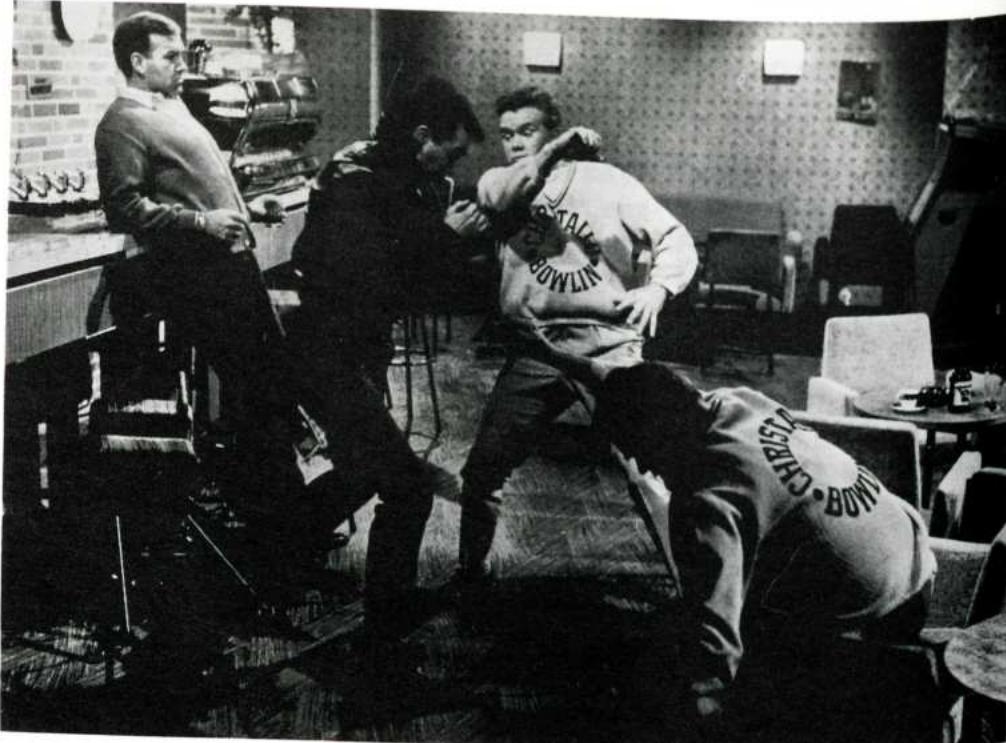
GEIGENKASTEN

SPANIEN 1936—1939

Perry Mason, James Bond und Inspektor Maigret haben ernsthafte Konkurrenz bekommen. Zum Jubel seiner Millionen Fans hat nun auch Jerry Cotton die Leinwand erobert. Durch George Nader (Shannon) verkörpert, jagt er mit den branchenüblichen Mitteln ein als Kapelle getarntes Raubmörder-Sextett. Constantin

In seinem Dokumentarfilm STERBEN FÜR MADRID berichtet Regisseur Frederic Rossif vom spanischen Bürgerkrieg 1936-39. Ungeschminkt wird hier gezeigt, um was es damals ging: Franco, noch heute grausamer Unterdrücker seines Volkes, ist in Spanien eingefallen, um die demokratisch gewählte Regierung abzusetzen und das Entstehen einer Volksrepublik zu verhindern. Eindrucksvoll wird der Kampf des spanischen Volkes und der internationalen Brigaden gegen die Faschisten geschildert. Tausende fielen den faschistischen Henkern, besonders der berüchtigten hitlerischen „Legion Condor“ zum Opfer. Ein ausgezeichneter Film, obgleich wesentliche Teile bei uns nicht die Zensur passieren konnten.

Nora

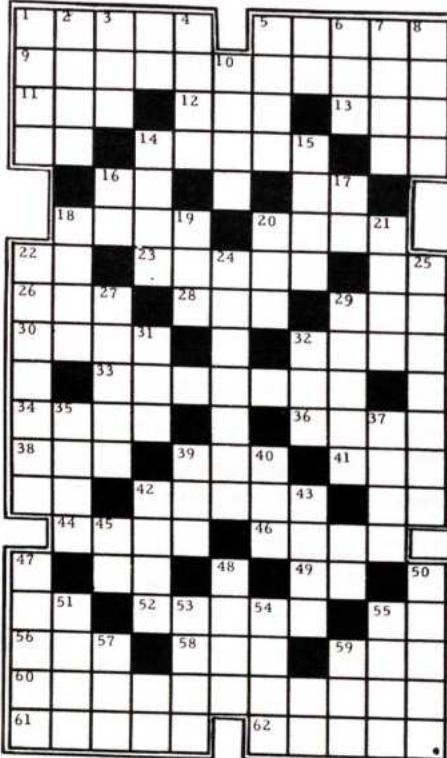


Rätsel

KREUZWORT-RÄTSEL

Waagerecht: 1. Warmer Wind, 5. Seemann, der mit dem Fahrwasser vertraut ist, 9. Warenzustellung, 11. best. Artikel (3. Fall), 12. arab. Statthalter, 13. höchster slawischer Gott, 14. Gartenblume (Mehrzahl), 16. ägypt. Sonnengott, 18. Bündnis, 20. griechisch „außen“, 22. Zeichen für Masurium, 23. Teil des Hauses, 26. Abschiedsgruß, 28. dt. Komponist von Volksliedern, 29. fertiggekocht, 30. Werkzeug, 32. Fisch, 33. Metallplänen, 34. Tierprodukt (Mehrzahl), 36. Stadt in Arabien, 38. Nebenfluß des Pripet in Polen, 39. Gefrorenes, 41. Stadt in Holland, 42. Singvogel, 44. Kurzwort für Akkumulator, 46. großes Gewässer, 49. Tierauf, 52. ungebetener Gast, Teufel, 55. Zeichen für Barium, 56. portugiesisch „heilig“, 58. nord. Mädchenname, 59. Erdart, 60. Erholung, Labe, 61. die frühere litauische Währungseinheit, 62. weibl. Geflügel.

Senkrecht: 1. kraft- und geschmacklos, 2. Kellner, 3. Höhenzug bei Braunschweig, 4. römischer Kaiser, 5. Weinernte, 6. englisches Gewicht, 7. Angeber, 8. landwirtschaftl. Gerät, 10. Flüssigkeitsbehälter, 14. Wut, Raserei, 15. griechische Göttin, 16. japanische Meile, 17. Abk. für Altes Testament, 18. Schubfach, 19. griechische Göttin der Verblendung, 20. dt. Komponist, 21. undurchsichtig, 22. Fisch, 24. griechische Göttin der Jagd, 25. Alpenpaß, 27. hasten, hetzen, 29. verzeihende Güte, 31. römischer Hausgott, 32. Insel der Tongainseln in der Südsee, 35. Sundainsel, 37. Nebenfluß der Fulda, 39. Vogel, 40. biblischer Name, 42. Stadt in China, 43. Flachs, 45. Ausdruck im Boxsport, 47. Nebenfluß des Rheins, 48. Biersorte, 50. ungezogenes Kind, 51. Stadt in Italien, 53. Nahrungsmittel, 54. Napf, tiefe Schüssel, 55. Stadt am Rhein, 57. häufig, 59. handeln, machen.



Bilder-Rätsel

Platten



FRANCOISE HARDY

Von der reizenden Französin mit der eindrucksvollen Stimme hat man lange nichts gehört. Hier liegt nun wieder eine bemerkenswerte EP der charmanten Francoise Hardy vor, auf der drei Titel von ihr selbst getextet wurden.

(Je veux qu'il revienne / Mon amie la rose / La nuit est sur la ville / Nous étions amies — Vogue EPL 8.291, DM 8,00)

WESTERN

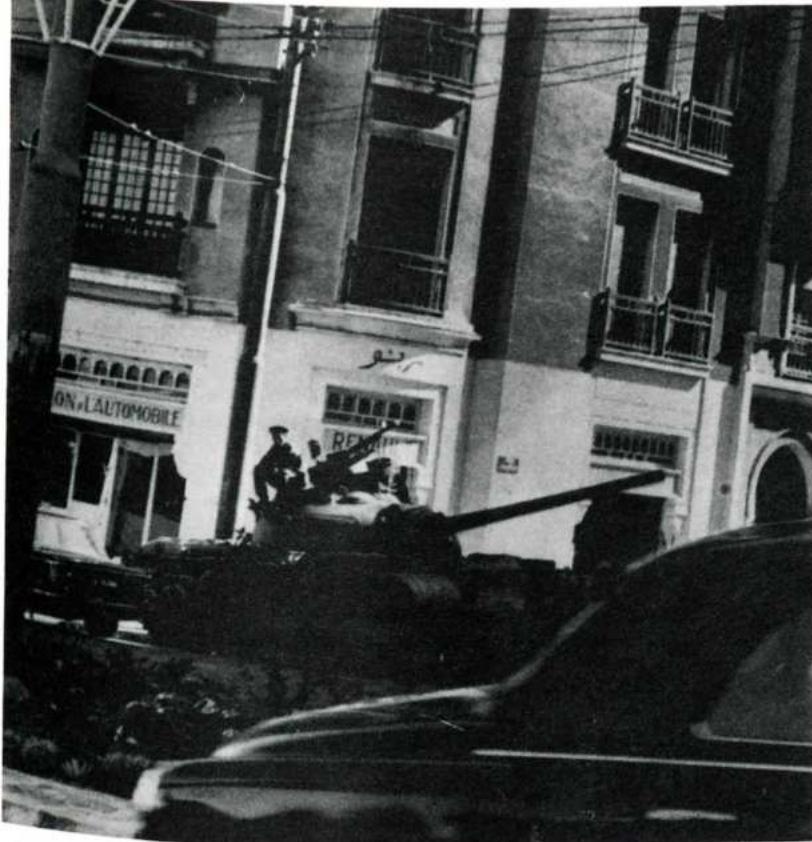
„Rawhide“ — diesen knalligen Song aus dem gleichnamigen Fernsehturm singt kein Geringer als Frankie Laine, der den meisten zumindest durch den Titelsong aus „12 Uhr mittags“ bekannt ist. Die Rückseite, „The hanging tree“, ist ebenfalls beachtenswert. (CBS 1.184, DM 4,75)

„Ich sehe dich weinen“ heißt die eingedeutschte Fassung des Siegerliedes vom Chansonfestival in San Remo — hier ebenfalls von Bobby Solo gesungen. „Buon giorno, signorina“ lautet der vielversprechende Titel der Rückseite. (CBS 1.720, DM 4,75)

Die „Original Egerländer Musikanten“ sind seit Jahren ein Markenbegriff für Blasmusik. Kapellmeister Ernst Mosch und seine Männer kommen samstags und sonderlich aus dem Egerland, jenem Grenzland am Rande des Erzgebirges, in der besonders die Polka so beliebt ist. Die Blaskapelle erhielt bisher drei „goldene“ Schallplatten. Ein sel tener Erfolg. (Goldner Klang vom Egerland, Telefunken SLE 14 355-P, DM 18,-)



PEGGY MARCH, die 17-jährige Amerikanerin, siegte mit ihrem Lied „Mit 17 hat man noch Träume“ bei den diesmal wenig glanzvollen Schlagerfestspielen in Baden-Baden.

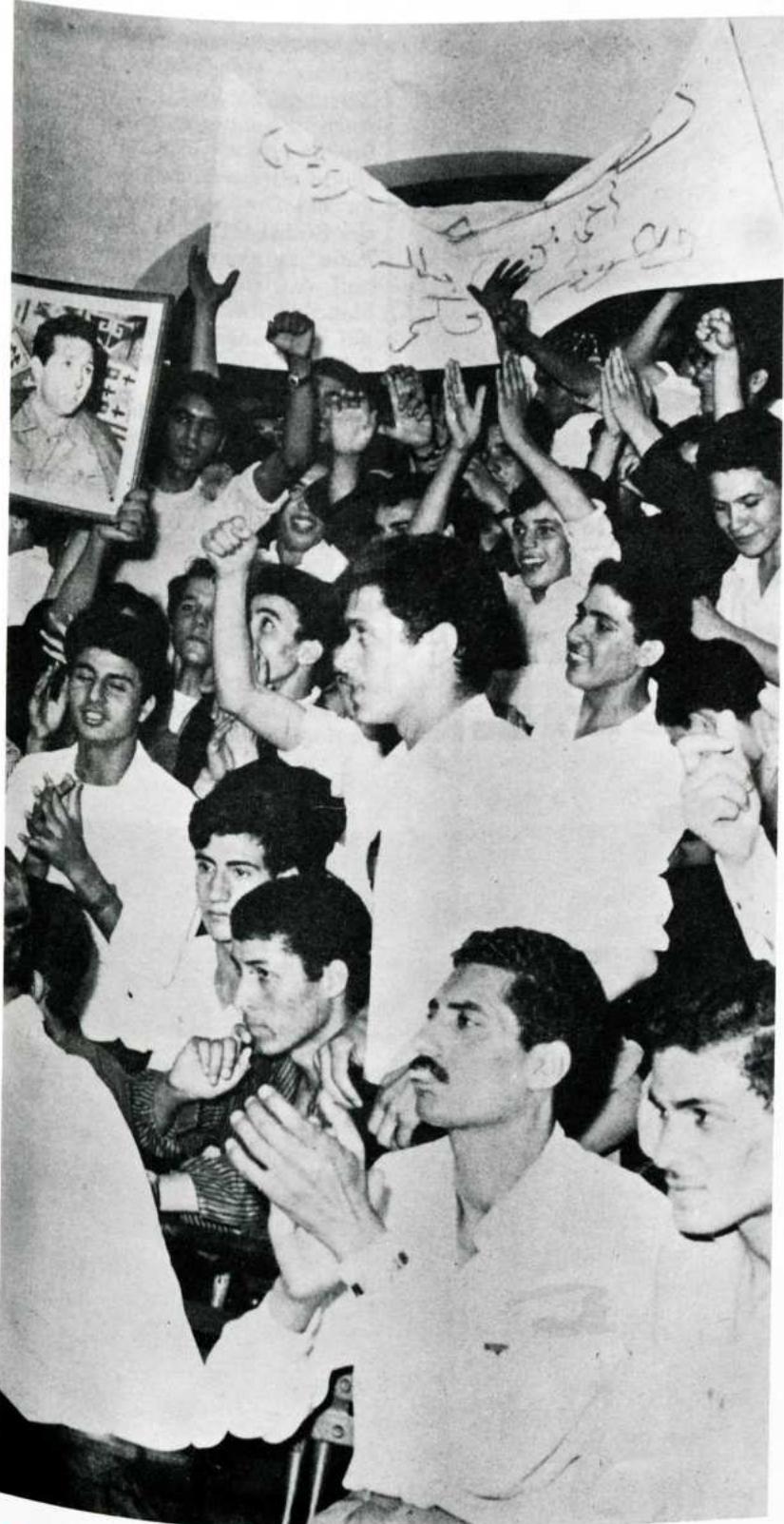


Festival in Algier nach Militär-Putsch unmöglich / Internationale Tagung in Helsinki

DIE ENTSCHEIDUNG



FÄLLT AM 10.



Während diese Zeilen geschrieben werden, treffen in Helsinki die Delegierten des Internationalen Vorbereitungskomitees (IVK) ein, um darüber zu beraten, ob eine Durchführung des 9. Festivals noch in diesem Jahr möglich ist. Nach dem Staatsstreich Boumediennes, der Verhaftung Ben Bellas und aller Mitglieder des algerischen Festivalkomitees war das Stattfinden in Algerien unmöglich geworden. Mit einer Vertagung muß gerechnet werden.

Die letzte, entscheidende Etappe der Festivalvorbereitungen in Algier hatte begonnen, als der Boumedienne-Putsch eine weitere Arbeit des Internationalen Vorbereitungskomitees unmöglich machte. Außer Ben Bella waren zahlreiche Funktionäre der FLN-Jugend sowie die Mitglieder des Vorbereitungskomitees verhaftet worden.

Dem IVK war es nicht mehr möglich, Verbindungen zu den Vorbereitungskomitees in anderen Ländern aufzunehmen.

Mit Waffengewalt ließ Boumedienne Jugend- und Studentendemonstrationen gegen sein Regime unterbinden.

Das elan - SONDERANGEBOT:

Ab 12. Juli erteilt die Redaktion an Interessenten telefonisch Auskünfte über den aktuellen Stand:

UNSERE RUFNUMMER: 0231 / 57 20 10

STICHWORT: 9. Festival

komitees in anderen Ländern aufzunehmen.

Mit Waffengewalt ließ Boumedienne Jugend- und Studentendemonstrationen gegen sein Regime unterbinden.

**ARBEITSKREIS 65
PROTESTIERTE**

Der Arbeitsausschuß Festival 65, der in der Bundesrepublik die Teilnahme einer Reisegruppe an den für Juli in Algier geplanten IX. Weltjugendfestspielen vorbereitet, hatte in Telegramm an das Internationale Vorbereitungskomitee (IVK) in Algier und an den Revolutionsrat gegen die Verhaftung und Verfolgung der Mitglieder des algerischen Vorbereitungskomitees protestiert.

In dem Telegramm an das IVK heißt es: „Wir erklären, daß unsere Teilnahme an den Weltfestspielen in Algier nicht möglich ist, wenn algerische Mitglieder des IVK in Haft sind.“

Der Revolutionsrat wurde aufgefordert „die algerischen Mitglieder des IVK freizulassen und ihre persönliche Sicherheit — einschließlich der, des bisherigen Präsidenten des Nationalen Komitees Algeriens für die Weltfestspiele, Ben Bella, — zu gewährleisten.“

Der Arbeitsausschuß hatte weiter die kurzfristige Einberufung der Vollversammlung des IVK verlangt und dieses gebeten zu prüfen, ob die Festspiele nicht zum gleichen Zeitpunkt in einem anderen Land abgehalten werden können.

BERATUNG IN HELSINKI

Die ursprünglich für die ersten Julitage nach Helsinki einberufene Tagung des Internationalen Vorbereitungskomitees mußte auf den 9. — 10. Juli verschoben werden, weil nicht allen Delegationen rechtzeitig die Anreise in die finnische Hauptstadt möglich war.

Leider war eine weitere Verschiebung des Redaktionsschlusses nicht möglich, so daß wir nicht in der Lage sind, unsere Leser — wie geplant — in dieser Ausgabe über den neuesten Stand in Sachen Festival zu unterrichten.

In eigener Sache

Liebe elan-Leser,
wenn die Juliausgabe des elan so spät auf Ihren Tisch kommt, dann liegt das nicht an der Sauregurkezeit. Die Ereignisse in Algerien veranlaßten uns zu dieser Terminverschiebung. Wir hoffen auf Ihr Verständnis.

Herzlich Ihre Redaktion elan

Der neue Teenager vom Dienst der westeuropäischen Schallplattenbranche heißt France Gall, ist 17 Lenze jung, und, wenn man den Eltern glauben darf, ein Ausbund von Bravheit.

Sie hat alles, was ein taufrischer Plattenstar heute haben muß: halblanges blondes Haar, neckische Grübchen, eine hübsche Figur (1,59 m - 42 Kilo). Nur e'n fehlt: Die Stimme.

SIEG IN NEAPEL

Da deren Fehlen jedoch längst kein Hinderungsgrund mehr für erfolgreiche Karrieren ist, stand nach dem siegreichen Neapel-Start beim Europäischen Fernseh-Schlager-Festival einem sputnikhaften Aufstieg nichts mehr im Wege.

Die Mademoiselle aus Paris siegte für Luxemburg, und schon wenige Stunden danach konnten in Frankreich, Belgien und Luxemburg 16 000 schwarze Scheiben mit dem Sing-Song „Poupée de cire, Poupée de son“ (Ich bin eine Wachspuppe, eine Sprechpuppe) als verkauft gebucht werden.

DIE GALL-A. G.

Das war der erste Schritt auf der Stufenleiter des Ruhmes, an der mittlerweile ein neunköpfiges Team bastelt: Generalmanager, Manager, Public-Relations-Beraterin, Komponist, eine 4-Mann-Band und schließlich Bruderherz Philippe.

Papa Gall, selbst alter Hase in der Branche, entschloß sich, sein Goldkind als braves Haustöchterchen zu servieren: France, die Brave, bekommt nur ein kärgliches Taschengeld; sie geht abends nicht allein aus, ist weder verliebt noch verlobt. Und die Mutter ist immer dabei, wenn sie einmal ins Kino möchte. Gall ließ eine komplette Ausgabe der Pariser Zeitung „Ici Paris“ beschlagnahmen, die es gewagt hatte, der guten France



Das Schlager-Wunderkind aus Paris:

FRANCE GALL

eine Liebesaffäre mit dem Show-Mann Claude F. nachzusagen. Dieser Schachzug brachte mehr Publicity als ein aufwendiger Werbefeldzug.

SONNTAGS FUSSBALL

Der Mangel an Skandalen wird durch röhrende Kurzstories aus dem Hause Gall aufgewogen. Sonntags nämlich, so versichern die Werbeagenten des Clans, sonntags zieht die kleine France mit der Familie ins Grüne. Fußball heißt die gemeinsame Leidenschaft und glücklich haucht die Kleine dem Reporter ins Mikrofon: „Wenn wir zum Picknick ins Grüne fahren und Fußball spielen, stehe ich immer im Tor.“

Während der Fernseh-Shows jüngstes Kind die Freizeit ballkickernd überbrückt, gehen Gummipüppchen, die drei cm groß sind und drei Franc kosten, in den Kaufhäusern der Seine-Stadt weg wie warme Semmel. Und zahllose Teenager bestellen sich bei ihrem Figaro die Original-France-Gall-Frisur, die Brigitte Bardots Hausfriseur Jacques Dessange entwarf.

Auch in bundesrepublikanischen Breiten gelten France-Gall-Gesänge als hitverdächtig, seitdem ihr ein Drei-Minuten-Auftritt in der Branss-Sendung „Meine Melodie“ zu einem guten Start verhalf. Aus dem Puppensong von Napoli haben die Eindeutscher mit der ihnen eigenen Gründlichkeit „Das war eine schöne Party“ gemacht.

Demnächst in Ihren Hit-Paraden.

HENRI

NS: Der Autor, von Redaktionsmitgliedern heftig attackiert, denen France Gall und ihre Songs außerordentlich gut gefallen, gibt zu Protokoll: Von vielen stimmlosen Gesangstars gefällt ihm die charmante Französin noch recht gut.

Merke: Unter den Blinden ist der Einäugige König.



ZWILLINGS-COUP

Knapp zwölf Wochen nach dem atemberaubenden Aussiedelung des Russen Alexej Leonow im Welt Raum, gelang nun auch den Amerikanern eine Wiederholung dieses großartigen Experimentes. Ed White verließ zu Pfingsten die von James McDivitt gesteuerte Gemini-Kapsel und spazierte 20 Minuten lang über der Erde. Ed White war wie Leonow angesetzt, jedoch mit einer Rückstoßpistole ausgerüstet, mit der er die Richtung seines Spaziergangs frei bestimmen konnte. Kein Zweifel: Die US-Weltraumforschung hat einen weiteren großen Erfolg errungen.



PRAG

ALGEN UND URQUELL

ROBERT GERST



Mates und ich saßen im Schweyk-Stammlokal „U kalischa“ in Prag, tranken „Bramborové Placicky“ (Kartoffelpfälzchen) und tranken Pilsener Urquell. Viel Urquell. Die Gesprächsthemen wechselten ebenso schnell wie die geleerten Halbliterkrüge. Und plötzlich waren wir bei der Frage gelandet: Was essen Astronauten bei ihren Erdumkreisungen. Und womit füttert man sie, wenn sie später einmal monatlang zur Venus unterwegs sind?

„Algen“, sagte Mates. „Algen sind die Nahrung der Zukunft, nicht nur für Weltraumfahrer.“

Ich nickte fröhlich: „Noch zwei Pils!“ „Wenn Du mal Algen essen willst – ich kenne ein Hotel, wo sie schon auf der Speisekarte stehen“, murmelte Mates und schielte verliebt auf seinen Pilskrug.

Der will mich auf den Arm nehmen, dachte ich und präsentierte mein unglaublichstes Gesicht.

Am nächsten Morgen saßen Mates und ich mit leichtem Brummschädel im Tatra, mit Kurs auf Tabor.

Frantisek Ott, der Küchenchef des Hotel Jordan schmunzelte mit sanfter Ironie: Schon wieder 'n Journalist. Und tatsächlich findet man auf seiner Speisekarte unter „Spezialitäten des Hauses“ den Vermerk: „Alengerichte in reicher Auswahl“.

Der freundliche Frantisek Ott reagierte grimmig, wenn man vermutet, das mit den Algen auf der Speisekarte sei doch wahrscheinlich nur etwas für Snobs. Mit dem Stolz des Neuerers preist er den Wert der Algen, die einen außerordentlich hohen Nährwert haben: Doppelt soviel Eiweißstoffe wie Fleisch.

„Und das schmeckt?“

„Na, als unser Direktor mit dem giftgrünen, bitteren Algenpulver zu uns in die Küche kam, haben wir ihn ausgelacht. Nach einigem experimentieren haben wir dann die Lösung gefunden: Das Pulver muß ungefähr zwölf Stunden in Bier, Milch oder Wermutwein quellen.“

„Und dann kann man es essen?“

„Es muß gut gewürzt werden, bevor wir es mit Gemüsen verarbeiten oder Füllungen daraus herstellen.“

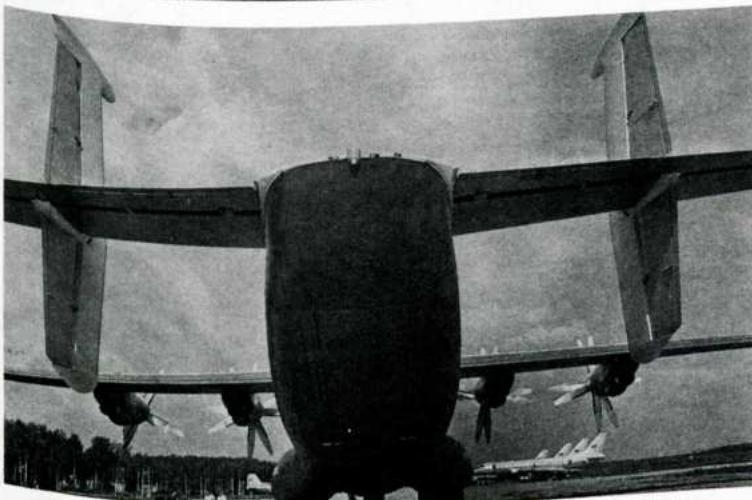
Stolz zeigt Ott seine Kollegin Zamecnicek, der die Algenrezepte erfindet, auf die Speisekarte: Gemüsesuppen aus Algen mit Reis, Eierspeisen und Nudeln mit Algen, Gemüseschnitzel aus Algen, ja, sogar ein Algenpudding. „Guten Appetit“, wünscht Küchenchef Ott, als wir uns an die Vertilgung eines Algen-Menüs machen.

Wirklich, es schmeckt ausgezeichnet. Und die Skala der 16 Alengerichte im Hotel Jordan erfreut sich mittlerweile bei den Gästen großer Beliebtheit.

Besonders geschätzt werden die Süßwasseralgen von namhaften Biologen, die die Meinung vertreten, in naher Zukunft schon werde man Algen ernnten wie heute Weizen.

Für Weltraumfahrer aber sei es die ideale Nahrung, weil sie sich schnell vermehren und sogar an Bord von großen Raumschiffen gezüchtet werden könnten.

Auf der Rückfahrt nach Prag eilen meine Gedanken der Zeit voraus, hin zu jenem Tag, an dem mich meine liebe Gattin zum Kaufmann beordert: „Hol mal fünf Pfund Algen!“



PARIS

EIN UNGEWOHNLICHER VOGEL

Die Sensation des Internationalen Salons für Luft- und Raumfahrt war das sowjetische Superflugzeug AN-22. Tausende von Zuschauern auf dem Pariser Flughafen Le Bourget staunten nicht schlecht, als der Riesenvogel ausgerollt war. Mit 12,50 m Höhe macht er einem dreistöckigen Haus ernsthafte Konkurrenz. Die stattliche Länge von 55,50 m sorgt jedoch dafür, daß die Maschine keineswegs plump wirkt. Sie trägt 80 t Fracht sicher durch die Lüfte. Interessanter ist sie jedoch als Passagiermaschine. Mit 720 Sitzplätzen könnte sie die Flugpreise ganz beträchtlich zum Purzeln bringen.



Benno Feckler

Der drahtige Mann, mit dem kurzgeschorenen Haar, der uns aus erster Hand über Mitbestimmung in seinem Betrieb informiert, ist Mitglied des Betriebsrates der Carlswerke in Köln-Mülheim. Dieser Betrieb gehört, wie die meisten anderen, nicht zum Bergbau und zur eisen- und stahlherzeugenden Industrie, in denen das Mitbestimmungsgesetz vom 21. Mai 1951 Gültigkeit hat. Bei den Carlwerken gelten die Bestimmungen des Betriebsverfassungsgesetzes (BVG), wonach der Betriebsrat in sozialen, personellen und wirtschaftlichen Fragen mitbestimmen kann. Kann er das wirklich?

VERWASCHENE BESTIMMUNGEN

„Wir sollen über Beginn und Ende der täglichen Arbeitszeit und der Pausen mitbestimmen“, meint Benno Feckler. „Das ist jedoch bereits tariflich festgelegt. Bei Zeit und Ort der Auszahlung des Arbeitsentgeltes geht es ebenso wie bei Aufstellung des Urlaubspfanes um reine Zweckmäßigkeit und Vernunft. Nun zum Punkt Verwaltung der Wohlfahrtseinrichtungen. Seht mal Kollegen, darunter fällt auch die Wohnungsvergabe an unsere Kollegen. Wir haben zur Zeit 280 dringende Wohnungsfälle, davon sind allein 30 Fälle wo 4 Personen auf einem Zimmer wohnen. Aber wir können das Übel nicht beseitigen, da wir nur Anträge stellen können. Die Entscheidung darüber können wir nicht beeinflussen.“

Doch weiter. Beim Mitspracherecht in Fragen der Ordnung des Betriebes und des Verhaltens der Arbeitnehmer im Betrieb handelt es sich um Dinge, die bereits in der Gewerbeordnung festgelegt sind (VGO § 123, BGB § 242). „Wo also Mitbestimmung?“ fragt Feckler. „Gilt es die Bestimmungen einmal auszunutzen, wie bei den Wohnungen, zeigt sich, wie verwachsen sie in Wirklichkeit sind. Unterzieht man sie einer scharfen Analyse, schmelzen die Mitbestimmungsrechte im sozialen Bereich auf die beiden letzten Abschnitte zusammen: Regelung der Akkord- und Stücklohnssätze sowie Aufstellung von Entlohnungsgrundsätzen und Einführung von neuen Entlohnungsmethoden.“

SOZIALPARTNER?

Wir leben im Zeitalter der Automation, doch was hat sich hier verändert, als Opa noch ein Junge war? Herr Neff zeigte deutlich, wie heute noch der Herr-im-Hause-Standpunkt praktiziert wird. Die „lieben Mitarbeiter“ sind der Unternehmerwillkür ausgesetzt. Lassen sie sich diese Behandlung nicht gefallen, bestehen sie auf ihrem Recht, schmeißt man sie raus! Sozialpartnerschaft?

Benno Feckler sagt klipp und klar: „Unser Streik in Baden-Württemberg, in dessen Verlauf mehr als 400 000 Metallarbeiter ausgesperrt wurden, hat doch wohl am besten gezeigt, wie unglaublich diese Phrasen sind.“

Doch ein weiteres Beispiel aus den Kölner Carlwerken. „Bei uns wurde der Akkord einiger Spulenarbeiterinnen neu aufgenommen, wegen technischer Änderungen hieß es. Die Kolleginnen erreichten danach eine Leistung, die 20 % unter der bisherigen lag. Kurze Zeit später stellte sich die Unwirksamkeit der technischen Änderung heraus. Für die Kolleginnen entstand dadurch ein Schaden von 150 DM. Seit Wochen gehen die Verhandlungen so schleppend vor sich, daß die Arbeiterinnen noch immer nicht ihre Entschädigung haben“, erzählt Benno Feckler.

ARBEITER AUF DIE STRASSE GESETZT

Doch wie steht es mit der Mitbestimmung in personellen und wirtschaftlichen Fragen? Personelle Angelegenheiten sind laut BVG: Einstellungen, Umgruppierungen, Versetzungen und Entlassungen.

Die Geschäftsleitung des Betriebes teilt dem Betriebsrat schriftlich mit, welcher Kollege entlassen ist oder entlassen werden soll. „Wenn die Geschäftsleitung sich einmal in den Kopf gesetzt hat“, berichtet Benno Feckler, „daß ein Mann nicht zu gebrauchen ist, erhält er lediglich die schriftliche Stellungnahme des Betriebsrates. Ernsthaft werden diese Fälle, wenn die Konjunktur einmal nachläßt.“

GEWINNE WERDEN VERSCHLEIERT

Benno Feckler führt ein weiteres Beispiel an: „Nehmen wir an, ein alter General, der seine Vergangenheit noch nicht bewältigt hat, soll als Führungskraft eingestellt werden. Wir haben praktisch keine Möglichkeit, darüber mitzuentscheiden.“

Die Mitbestimmung auf dem wirtschaftlichen Sektor (§ 72 BVG) erstreckt sich lediglich auf geplante Betriebsänderungen, aber, so sagt Benno Feckler: „Wir haben keinerlei Einfluß auf Investitionen, Produktion, Verkauf usw. Unser Konzern hatte im Vorjahr einen Umsatz von 997 Millionen DM. Elf Millionen wurden aber nur für Gewinne ausgeschüttet. Das sind 1,1 Prozent des Umsatzes. Uns würde doch sehr interessieren, was mit dem Rest geschieht. Bei der Bilanzbesprechung bekommt man nur vage Erläuterungen. Die Steuerbilanz zeigt niemand freiwillig. Die aber ist aussagekräftiger!“

DIE TOTALE MACHT DER HUNDERT MÄNNER

„Die Zeitung „Christ und Welt“ hat einmal eine Untersuchung (Die totale Macht der hundert Männer) ange stellt und kam zu dem Ergebnis, daß es zusammengerechnet 94 Männer sind, die als Aufsichtsräte und Vorstandsmitglieder von Großbanken und Mammutkonzernen den Kern unserer Wirtschaft beherrschen. Ihr Jahreseinkommen allein aus Aufsichtsratsfunktionen überschreitet weit eine halbe Million DM.“

Nach dem Zusammenbruch gab leider nicht die soziale Revolution, die alten Macht- und Besitzverhältnisse sind wiederhergestellt. Die Erinnerung an jene Mächtigegruppen, die Deutschland in Not und Elend stürzten, ist der aktuelle Hintergrund für uns. Forderung nach mehr Mitbestimmung in allen Bereichen und Fragen, wie im Aktionsprogramm der Gewerkschaften richtig formuliert wird. Glaubt, wir würden kampflos in die Wirtschaftsdemokratie hineingehen, der irrt gewaltig.“

VERMÖGENSPLAN IST UTOPIE

Benno Feckler und andere Betriebsräte, mit denen wir sprachen, wissen, daß allein durch qualifizierte Mitbestimmung der Einfluß der Arbeitnehmer auf die Wirtschaft und den Staat erreicht werden kann. Arbeitnehmer sollen mitbestimmen, damit die Demokratie nicht vor dem Werktor hängt. Darum hält man auch nicht viel von Leber's Vermögensplan und dem Gesetz zur Vermögensbildung. Betriebsrat Feckler stellt fest:

„Georg Leber ist der irgendeine Auffassung, durch seinen Vermögensplan die Abhängigkeit des Arbeitnehmers einzudämmen. Das ist Utopie! Dadurch wird überhaupt nichts am Abhängigkeitsverhältnis geändert. Wir erheben Anspruch auf das bereits gebildete Vermögen, wie es im DGB-Grundsatzprogramm gefordert wird. Entscheidend sind nicht die Sparbeiträge des kleinen Arbeiters, sondern die Millionen der schon zitierten Großbankiers und Finanziers.“

Es ist unmöglich, dieses Thema in dieser Kürze zu packen. elan wird deshalb weiter untersuchen und prüfen, wie es mit der Mitbestimmung in den Betrieben bestellt ist. Wir wollen helfen, daß diese Forderung bald verwirklicht wird, so wie es im DGB-Aktionsprogramm gefordert wird.

Hört die
Demokratie am
Werktor auf?
elan untersucht,
wie es in den
Betrieben mit der
Mitbestimmung
bestellt ist.
Rolf Priemer
berichtet von
seinen Eindrücken.

A black and white photograph showing the silhouettes of several workers standing at a large, open industrial gate. The workers are wearing hard hats and work clothes. The scene is set against a bright, overexposed sky, creating a high-contrast silhouette effect.

HÖRT DIE DEMOKRATIE
AM WERKTOR AUF?



Schon am frühesten Morgen weht hier der Duft der großen, weiten Welt. Es ist ein Land ohne Probleme und Konflikte, in dem die Sonne Non-stop scheint. Und sollte wirklich einmal ein Wölkchen den immerblauen Himmel verdunkeln, dann ist sofort die Pille „Hoffnung“ zur Hand: „Heile-Heile-Gänschen“ oder „Irgendwann nach Not und Leid gibt es eine bessere Zeit ...“

Der Idealbürger dieses Landes ist ein ärmlich, aber sauber gekleideter Mann, arbeitsam und Lohnstreiks abhold (weil Geld nicht glücklich macht). Ein liebevolles Herz ist ihm wichtiger als Brot und Aufschnitt. Sein Fernweh wird durch Tonkonserven gestillt, die ihm je nach Bedarf schwüle Hula-hula-Nächte, Amore zu Mandolinengezirpe am Mittelmeer oder knallharte Western-Romantik frei Haus bringen.

Er hat ein Herz, und das will ihm vor Mitleid schier zerspringen, wenn er die Sorgen jener Leute bedenkt, denen das Unglück widerfahren ist, mit Reichtum und irdischen Gütern gesegnet zu sein.

Von den Rezepten, nach denen die Schlagerbranche ihre Gemütskonserven anfertigt, wollen wir heute eines näher untersuchen: Die Geld-macht-nicht-glücklich-Masche. Es gibt sie in etlichen Varianten. Das Klischee jedoch ist stets das gleiche. Werfen wir zwei Groschen in die Musik-Box. Unter A 9 oder G 4 finden wir einen Song, der zur Zeit sehr gefragt ist:

**Alle Menschen sind sich gleich,
glaub daran – glaub daran,
einerlei ob arm, ob reich,
glaub daran – glaub daran ...**

Eine einprägsame, flotte Melodie. Fröhlich summt man mit. Nun könnte man allerdings fragen, ob das denn mit der Gleichheit aller Menschen – einerlei ob arm, ob reich, wirklich stimmt. Die Begründung, die wir im Refrain hören, ist verblüffend. Denn:
**Glück und Sonnenschein gibt's für jedermann,
glaub daran – glaub daran.**

Tatsächlich gibt es den Sonnenschein gratis, wenn man von den Liegewiesen der First-class-Hotels absieht. Und damit niemand dem Trugschliff erliegt, Voraussetzung für ein gewisses irdisches Glück sei ein ausreichendes oder gutes Einkommen, geht es gleich fröhlich weiter:

**Wer nur sieht auf Gut und Geld,
geht vorbei am Sinn der Welt.**

Sollte wirklich so ein armer Teufel, den die nächste Monatsrate drückt oder der mit dem Durchschnittseinkommen des bundesdeutschen Arbeiters maßhalten muß, Protest einlegen – getröstet geht er von dannen, wenn er in der letzten Strophe erfährt:
**Irgendwann nach Not und Leid,
glaub daran – glaub daran,
gibt es eine bessere Zeit ...**

Dieser Song ist keine Eintagsfliege. Alle Wünsche kann man nicht erfüllen, und nicht alle Träume werden wahr ... schluchzt Michael Holm, um dann mit dem Patentrezept der Schlagermacher aufzuwarten:
**... aber du kannst meine Sehnsucht stillen,
sag doch endlich ja.**
Oder sein Mikrophon-Kollege Wolfgang Sauer:
**Ach, man braucht ja so wenig um glücklich
zu sein, nur ein Herz, welches sagt: Ich bin
dein ...**

Natürlich fehlt es nicht an vertonten Moralpredigten über die Folgen des Reichtums. Ralf Paulsen beispielsweise kann ein Lied davon singen:
**Viel Gold und keine Freunde
bin ich nun ein reicher Mann?
Viel Gold und keine Freunde,
ach, ich bin so arm daran.**

Das Repertoire der Verfasser solch tiefsinngier Reimereien ist damit keineswegs erschöpft. Man füge der Sei-immer-bescheiden-verlang-nie-zuviel-Predigt noch ein Quentchen Mitleid und einen Spritzer aus der strapazierten Tränendrüse zu. Schon hat man einen Cocktail, der wirklich Stein und Bein erweichen muß:
**Wenn du auch mal Sorgen hast
und findest keine Ruh,
denk' doch an den anderen,
der es schwerer hat als du.**

nicht sehr empfehlenswert



„Denn der Boß mit soviel Geld ist ein armer Mann ...“

nicht empfehlenswert



„Ach, man braucht ja so wenig, um glücklich zu sein ...“

???



„Wenn du auch mal Sorgen hast und findest keine Ruh ...“

empfehlenswert



„... weil ich ihm von meinem Glück leider garnichts geben kann.“

Die Armen haben nach dieser Die-Armen-sind-am-besten-dran-Ideologie nicht nur das Glück in Erbpacht. Hocherhobenen Haupts können sie auf ihren Chef herabblicken, den die Sorgen um Geld und Gut tief in die Polster seines Mercedes drücken, wenn sie morgens zur Frühschicht eilen – natürlich mit einem fröhlichen Glaub-daran auf den Lippen, was gut für die Steigerung der Produktion ist.

Was weiß er, der arme Reiche, von jener Wonne, die es einem jungen Arbeiterpaar bereitet, drei Jahre eifrig für einen Baukostenzuschuß zu sparen? Ja, zuende gedacht, könnten sie ihrem Boß nichts Schlimmeres antun, als fleißig die Hände zu rühren, um sein Vermögen zu mehren, denn je mehr Geld auf seinem Konto, desto dreckiger wird's ihm gehen. Pardon, soviel Bosheit hat in diesem paradiesischem Land keinen Platz. Mitleidig schauen der Arbeiter und die kleine Sekretärin auf den großen Aktionär. Und die Musik spielt dazu:

Denn der Boß mit soviel Geld ist ein armer Mann.

weil ich ihm von meinem Glück leider garnichts geben kann ...

Es ist nur folgerichtig, daß Lieder, die auf soziale Mißstände aufmerksam machen, die gesellschaftspolitisches Dynamit enthalten, flugs umgemodelt werden.

Musterbeispiel für dieses Umfälischen in geist- und gehaltlose Seelenmassage ist „Sixteen tons“, ein amerikanisches Bergarbeiterlied. Im Original lautete es:

sehr empfehlenswert



„Glück und Sonnenschein gibt's für jedermann ...“

**Sechzehn Tonnen Kohle ladet man
Und was hat man davon?
Wenn so ein Tag 'rum ist, sitzt man nur noch tiefer in den Schulden.
Heiliger Petrus, ruf mich nicht zu dir,
ich kann nämlich nicht kommen:
meine Seele gehört dem Kompagniegeschäft.**

Unter den Händen kundiger Übersetzer wurde daraus eine wässrig-rührselige Seemanns-Ballade:

Sie hieß Mary-Ann und war sein Schiff ...

Natürlich leben die Produzenten dieser Art „Unterhaltungsmusik“ nicht nur von Luft und Liebe, obwohl man beim Hören ihrer Verse von der Vermutung überwältigt wird, sie lieferten ihre Produkte für ein Dankeschön und Gotteslohn. Texter und Melodieschöpfer kassieren für jede verkauftte Plattenseite 16,15 Pfennig; für die Hersteller und Verleger fällt entsprechend mehr ab. Wem kommt da nicht Heinrich Heine in den Sinn:

**Ich kenne die Weise, ich kenne den Text
ich kenn' auch die Herren Verfasser.**

**Ich weiß, sie tranken heimlich Wein
und predigten öffentlich Wasser.**

So absurd es auf den ersten Blick aussieht – mit Schlagern dieser Art wird nicht nur Geschäft – und kein schlechtes – gemacht, sondern auch Politik.

keinesfalls empfehlenswert



„.... denk doch an den anderen, der es schwerer hat als du“

Denn der Sinn dieser Geld-macht-nicht-glücklich-Masche ist es, die bestehende gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung als unabänderlich, ideal und lobenswert zu deklarieren. Bestenfalls werden ihr einige Schönheitsfehler zugestanden, die durch Glaube und Hoffnung mehr als wettgemacht werden.

Glaube und Hoffnung, das ist es, was den Bürger zierte. Wozu braucht er zum Beispiel Gewerkschaften? Wo Armsein höchstes Glück ist, sind gewerkschaftliche Forderungen nach höherem Lohn oder gar Mitbestimmung deplaciert. In dieser Scheinwelt ohne Fehl und Tadel wird ihnen, selbst wenn man sie nicht beim Namen nennt, der Stempel aufgedrückt. Querulant, ja, Störenfriede zu sein, die umstürzen wollen, was doch in Ordnung und gottgewollt ist. Kritik ist unfein. Ruhe und Bescheidenheit sind erste Bürgerpflicht. Glaub daran – glaub daran.

Diese Schlager passen in eine politische Landschaft, in der dem kleinen Mann das Maßhalten angeraten wird. Und das Maulhalten. Hinter knalliger Reklame und heißen Rhythmen verbirgt sich bei der Sorte Unterhaltungsmusik Meinungsmache, Manipulierung.

Und ergo sollten wir nicht kritiklos schlucken, was uns serviert wird.

In diesem Sinne: **MACHT DAS OHR AUF**

pläne - platten

Für die Leser des elan:

Verlängerung des Subskriptionsangebotes bis zum
20. Juli 1965

Lieder des europäischen Widerstandes gegen den Faschismus

Chöre, Gruppen und Solisten aus Belgien, Bulgarien, CSSR,
Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien,
Österreich, Polen, Portugal, Spanien, Ungarn und der UdSSR.

Eine 30 cm / 33 Langspielplatte mit Textbeilage
bei Vorausbestellung nur 14,— DM

(Nach dem 20. Juli 1965 kostet diese Platte 18,— DM)

Ihre Vorausbestellung an den
Verlag PLÄNE GMBH., 4 Düsseldorf, Kruppstraße 18

pläne - platten

color-film-report

erlebt
gesehen

russland 64

report über die Eindrücke einer ungewöhnlichen Reise minsk —
leningrad — moskau

8 mm color-ton-film

sprecher: anneliese weispfennig - ton: fritz dörflinger - buch, regie,
camera: heinz sauer.

vorführdauer: 30 Minuten

bestellung: heinz sauer, 6 frankfurt/main, jugenheimerstr. 65, tel. 67 30 32

festival-film · festival-film · festival-film · festival-film

HELSINKI

Ein Film von
Dr. Erika Runge, Carlo Schellemann, Dirk Alvermann und Hannes Stütz.
Laufdauer: 45 Minuten.

Breite: 16 mm schwarz-weiß.

Kopien wahlweise in Licht- oder Magnetton.

Ausleihgebühr für eine Vorführung: DM 35,— (Für mehrere Vorführungen nach Vereinbarung).

Auszuleihen beim Weltkreisverlag, 6 Frankfurt, Robert-Mayer-Straße 50.

Sie sollen eine Feuerpatsche kaufen und eine Gasmasken

Dies ist kein Artikel, sondern eine Anzeige. Sie kostet uns viel Geld. Wir haben daher lange überlegt, ob wir sie aufgeben sollen. Doch meinen wir, der Einsatz lohnt sich. Kommen die Notstandsgesetze, kostet es mehr. Sie und uns alle.

Was kostet es? Zunächst einmal 13 Milliarden Mark. Ihre und unsere Steuergelder. Damit sollen Kartoffelkeller zu Luftschutzkellern umgebaut werden. Damit will man Luftschutzwarte finanzieren. Und Atombunker bauen. Nicht etwa Schulen. Oder Krankenhäuser. Oder bessere, breitere Straßen.

Mehr noch: Sie sollen eine ganze Menge von Ihrem Haushaltsgeld abzwickeln. Für Feuerpatsche, Sandimer, Verdunkelungsrollen und Gasmasken. — Sie sagen: Das sei doch alles Quatsch? Von einer Feuerpatsche ließe sich keine Atombombe beeindrucken...? Sie haben völlig recht.

Aber man kann Sie zwingen. Gesetzlich. Daher der Name Notstandsgesetze. Und sie kosten nicht nur unser gutes Geld, sondern auch viel von unserer Freiheit:

Wir sollen nicht mehr sagen können, was wir denken. Die Zeitungen dürfen nicht mehr alles schreiben, was sie sehen und erfahren: sie werden censiert. Wir dürfen uns nicht mehr versammeln, wann und wo wir wollen. Und wenn Sie von Köln nach Hamburg ziehen möchten? Man kann es Ihnen verbieten.

Das alles ist schon möglich beim Zustand der „äußersten Gefahr“. Nicht erst im Verteidigungsfall. Und die „äußere Gefahr“ kann schon eintreten, wenn sich in Vietnam die Lage noch mehr verschärft. Sie sagen, darüber kommt viel zu wenig in die Öffentlichkeit. Wieder haben Sie recht. Die Parteien haben hinter verschlossenen Türen beraten — ganz heimlich.

Jetzt soll die sogenannte „Notstandsverfassung“ zwar nicht mehr vor den Wahlen verabschiedet werden. Aber weder die CDU noch die SPD oder die FDP lehnen jede Notstandsgesetzgebung grundsätzlich ab, wie es der DGB tut, weil er darin eine Bedrohung der Demokratie erblickt.

Schade, daß nicht heute schon mindestens 25 DFU-Abgeordnete im Bundestag sitzen (5,1 Prozent). Dann hätte es die Heimlichtuerei und den Koalitionskuhhandel um die Notstandsgesetze in den letzten Wochen nicht gegeben.

Aber noch ist es nicht zu spät. Sie können Ihre Ablehnung demonstrieren, indem Sie sich den öffentlichen Protesten gegen die Notstandsgesetze anschließen. Sie befinden sich dabei mit uns in bester Gesellschaft. Zum Beispiel in der Gesellschaft der deutschen Gewerkschaften und zahlreicher führender Köpfe der deutschen Intelligenz. Die Notstandsgesetze zu verhindern ist jetzt unsere wichtigste gemeinsame Aufgabe.

Das gilt auch am 19. September bei den Bundestagswahlen. Wir erklären: Egal, ob Sie der CDU, der SPD oder der FDP Ihre Stimme geben, Sie stimmen damit für die Notstandsgesetze. Die DFU ist die einzige politische Partei, die gleich Gewerkschaften und demokratischen Intellektuellen jede Notstandsgesetzgebung ablehnt. Je stärker ihr Stimmenanteil bei den Bundestagswahlen sein wird, um so sicherer wird es, daß die Notstandsgesetze nicht durchkommen.

DFU

ein Anfang, damit
das Grundgesetz nicht
zugrunde geht!

Schreiben Sie uns. Wir beraten Sie gern. Unsere Anschrift: DFU — Deutsche Friedens-Union, Bundesgeschäftsstelle, 5 Köln-Ehrenfeld, Venloer Str. 383, Telefon: 51 75 00 / 51 76 27, Postscheckkonto: Köln 200 30.

elan Zeitung für internationale Jugendbegegnung

HERAUSgeber: Pfarrer W. Heintzeler, Bernhard Jendrejewski, Arno K. Reinfrank — VERLEGER: Karl Heinz Schröder — CHEF-REDAKTEUR:
Karl Friedrich Hübsche — CHEF VOM DIENST: Karl-H. Reichel — Verantwortlicher REDAKTEUR: Rolf J. Priemer — REDAKTION: 46 Dortmund,
Kuckelke 20, Tel. 57 20 10 — ERSCHIETT in der Weltkreisverlags-GmbH, 6104 Jugenheim/Bergstraße, Jahnstr. 16, Postscheck-Kto. Ffm 20 32 90 —
FRANKFURTER BÜRO: 6 Frankfurt/M., Rob.-Mayer-Str. 50 — DRUCK: U. J. Lahrssen, Hamburg — LESERBRIEFE: erwünscht — Namentlich ge-
zeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion — Einzelpreis: 50 Pf — Jahres-Abonnement: DM 5,- + DM 2,- Zustgb.



Auf den Hauptstraßen und Plätzen der Stadt Magdeburg war die Hölle los. An dieser Ecke wurde diskutiert, an jener getanzt: Letkiss, Twist, Shake. Vor- und nachmittags, abends, nachts. 35 000 junge Menschen, darunter 2000 aus der Bundesrepublik, waren in die Elbestadt geeilt. Der Grund: 7. Deutscher Arbeiterjugendkongreß, durchgeführt vom „Ständigen Komitee der Arbeiterjugend aus beiden deutschen Staaten“ Pfingsten 1965.

EIN GESPRÄCH FAND NICHT STATT

Ein Jahr zuvor, beim Deutschlandtreffen der Jugend in Ostberlin, hatte man ähnliche Szenen wie hier allerdings in größerem Rahmen gesehen. Das damalige Ereignis war so eindrucksvoll, daß sich der Bundesjugendring mit dem Gedanken trug, ein gesamtdeutsches Jugendtreffen in der Bundesrepublik, in der DDR oder in beiden Teilen Berlins durchzuführen. Trotz der Forderung mehrerer Jugendorganisationen, konnte man sich jedoch bisher nicht dazu entschließen, diesen Gedanken zu realisieren. So hatte z. B. die Beobachterdelegation der Naturfreundejugend beim Deutschlandtreffen festgestellt,

daß man mit der Jugend der DDR, mit der FDJ reden kann und reden muß. Die Gewerkschaftsjugend fordert in den verschiedensten Konferenzen immer wieder, Kontakte zur Jugend der DDR aufzunehmen. Doch leider geschah von „oben“ bisher nichts, was in dieser Sache weiterführen könnte.

Zu Pfingsten machte sich die Jugend ohne offiziellen Segen auf die Socken, Gespräche mit den Altersgenossen aus der DDR zu suchen und bestehende Kontakte aufzufrischen.

JUNGE LEUTE VOR DEM MIKROFON

Es gab die Chance, mit prominenten ost- und westdeutschen Kommunisten zu diskutieren: SED-Vorsitzender Walter Ulbricht, FDJ-Chef Horst Schumann, KPD-Vertreter Josef Angenfort waren in Magdeburg mit von der Partie. Gewitzt durch trübe Erfahrungen mit bundesdeutschen Verfassungshütern, stellten sich die 16- bis 18jährigen westdeutschen Diskussionsredner lediglich mit ihrem Vornamen vor. Eine ungewöhnliche Art, aber sicher überflüssig, wenn es erst zu offiziellen Kontakten und öffentlichen Diskussionen zwischen unseren

Verbänden und der DDR-Jugend kommt.

24 Diskussionsredner traten auf dem Kongreß auf, bevor Staatsratsvorsitzender Ulbricht das Wort ergriff. Kein vorbereitetes Referat, wie viele erwartet hatten. Er plauderte aus dem Stegreif. Ulbricht berichtete aus seiner Jugendzeit und vom Kampf der arbeitenden Jugend, wobei er manche Parallelen der damaligen und heutigen (westdeutschen) Verhältnisse zog. Die Arbeiterjugend müsse wissen, wer warum Kriege verursachte. Er wischte den Fragen der Diskussionsredner nicht aus, machte aber deutlich, daß sie selbst wissen müßten, was sie tun wollen.

DISKUSSION UBERALL

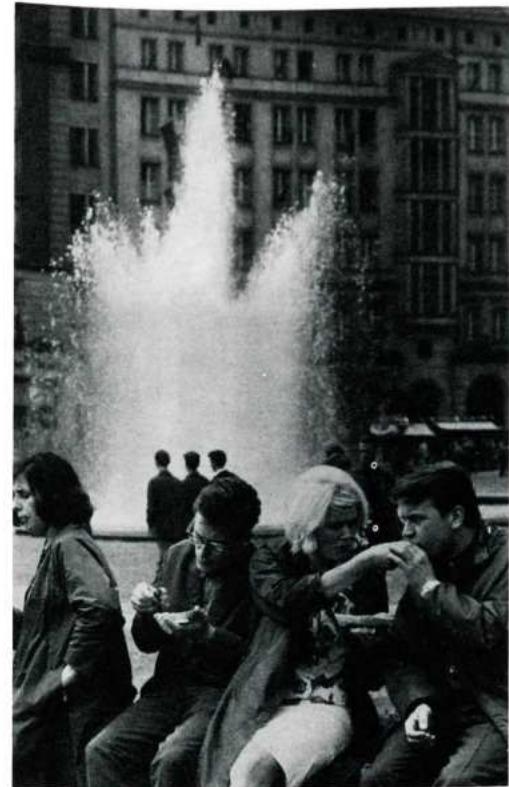
Tags zuvor hatten sie die Möglichkeit genutzt, in sechs Arbeitsgemeinschaften über verschiedene Fragen zu diskutieren. Die Themen stimmten fast wörtlich mit den Lösungen hiesiger Jugendkonferenzen überein, wie etwa „Frieden durch eine bessere Gesellschaft“ (IG Metall). Dies war nicht zufällig so, ergab sich doch auch in der Diskussion vieler Fragen eine Übereinstimmung zwischen ost- und westdeutscher Jugend. Es gab

auch strittige Fragen, aber keine Tabus!

Das Treffen in der Elbestadt war ein Deutschlandtreffen en miniature. Es zeigte sich, daß die FDJ nach wie vor zu Gesprächen bereit ist. Unsere Verbände wären gut beraten, endlich die längst fälligen Kontakte aufzunehmen: Von Betrieb zu Betrieb, von Verband zu Verband, von Spalte zu Spalte. Was den Industriebossen recht ist, sollte den jungen Arbeitern mehr als billig sein. Denn Beschlüsse gibt es mehr als genug. Jetzt sind — die rege Teilnahme der auffallend jungen Westdeutschen zeigt es — endlich die vieldiskutierten, immer wieder verschobenen Kontakte fällig. Wie lange noch wollen die Jugendverbände es einzelnen Mitgliedern überlassen, die ersten Schritte zu tun?

Die Kontakte zur Jugend der DDR müssen endlich herunter von der „Warteliste“. Das meinten auch einige Mitglieder der Gewerkschafts- und Naturfreundejugend, die sich vor einigen Wochen in Oberhausen trafen. Diese Jugendlichen wollen bereits im August ein gesamtdeutsches Jugendtreffen im Kohlenpott durchführen.

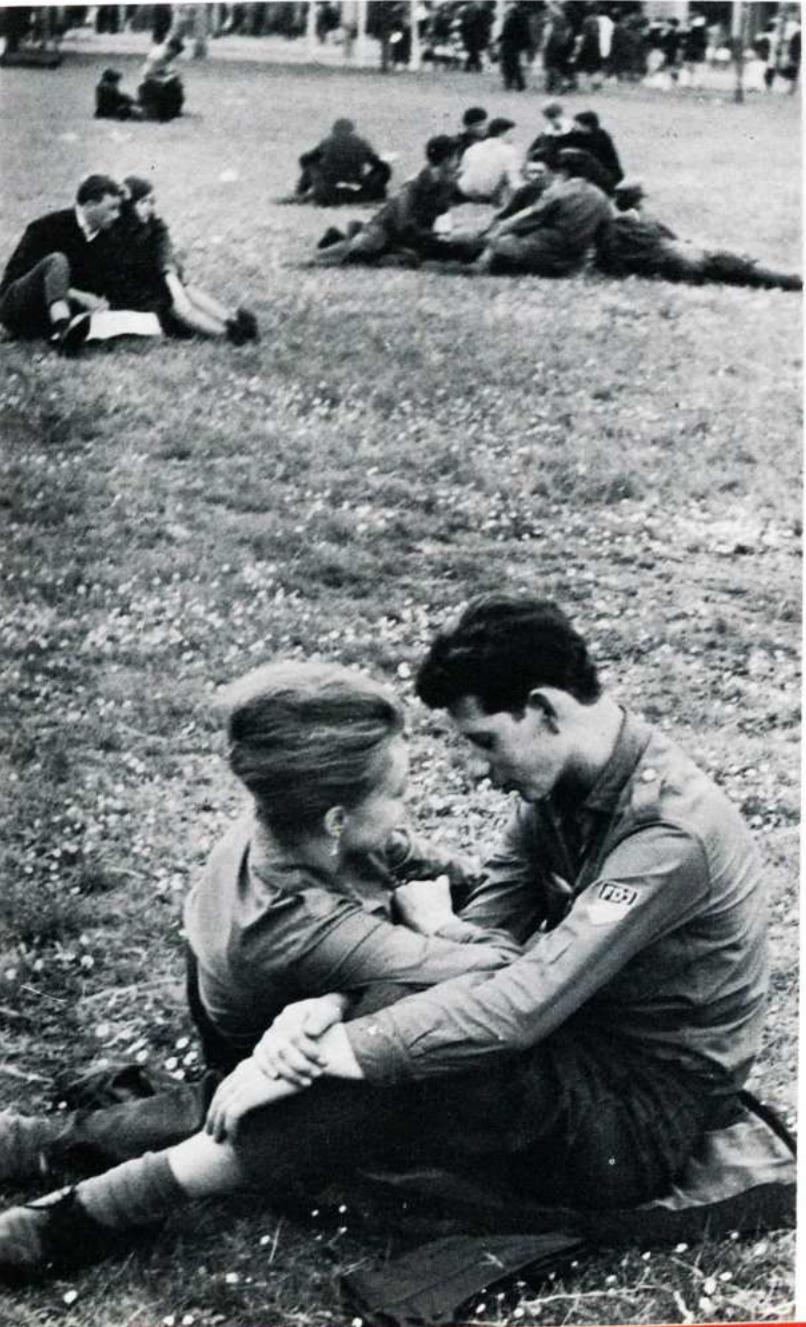
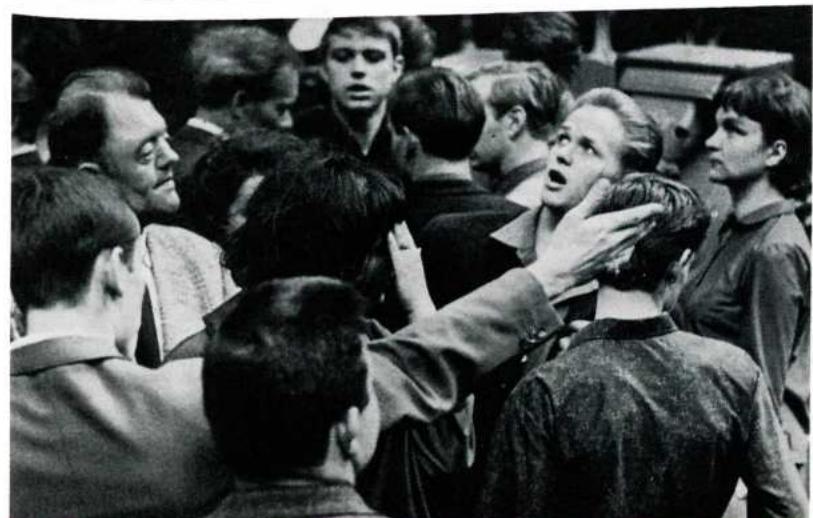
Rolf J. Priemer

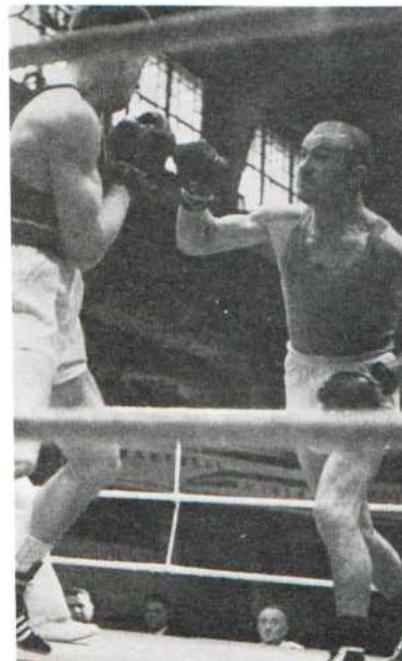


Der Jugend aus beiden deutschen Staaten wurde auf dem Kongreß von einem Vietnamesen eine Fahne seines Landes überreicht. Es war der Dank an alle, die gegen den schmutzigen Krieg in Vietnam protestiert hatten (oben).

Bockwurst war das Nationalgericht in Magdeburg. Munter schmatzen Ost- und Westdeutsche (links).

Diskussionen, Gespräche, Besuche in Betrieben — die Gelegenheiten wurden genutzt (unten). Auch Zeit für einen kleinen Flirt (rechts) war drin.





„Wenn mein Junge boxen wollte, würde ich ihm davon abraten. Jede andere Sportart ja, aber ausgerechnet Boxen! Die Verletzungsgefahr vor allem des Kopfes erscheint mir zu groß.“

Diese Meinung vertreten mindestens neun von zehn Vätern, auf diese Frage angesprochen.

Die Boxbegeisterten, angefangen von den Aktiven, die ins Seilgeviert klettern, bis zu den Ärzten, die die Staf-

Berufe reicht vom Schlosser über den technischen Zeichner bis hin zum Ingenieur. Intelligente, aufgeweckte junge Männer standen sich oben im Seilgeviert gegenüber, die die „edle Kunst der Selbstverteidigung“, als die der englische Lord Byron das Boxen aufgefaßt wissen wollte, in vielen Fällen meisterhaft beherrschten.

Techniker gefragt

Denn die Techniker im Boxring sind wieder gefragt. Die Technik wird auch von den Punktrichtern höher bewertet als unkontrollierter Drautgängertum. Bei einem ausgeglichenen Kampf entschieden sich die Unparteiischen stets für den besseren Techniker.

Boxer in den Ring zu schicken. Sie sollten lernen — von den Russen, von den Polen, die als der Welt führende Boxsport-Länder gelten. Denn der Blick weitschauender Trainer richtet sich bereits auf Mexiko City, den Schauplatz der Olympischen Spiele 1968.

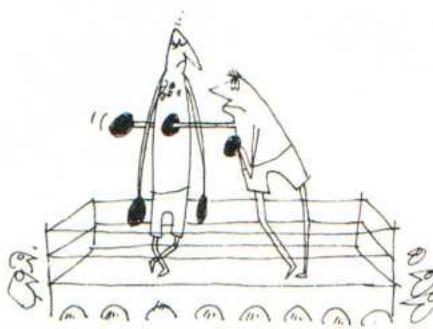
Dort sollen die heute 19—23jährigen in den Kampf um die Medaillen eingreifen. Berlin war der erste Schritt auf diesem Wege.

Wie erklärt sich die sowjetische Überlegenheit im Amateurboxen? Ganz einfach: Es gibt 250 000 aktive Boxer. Eine unwahrscheinliche Zahl, fast so groß wie die aller anderen europäischen Boxverbände zusammengenommen. Immer wieder fallen den sowjetischen Trainern junge Talente auf, die geschult und an große Aufgaben herangeführt werden.

jüngste Europameister dieser Titelkämpfe, ein 20jähriger — Peter Gerber — stand im Finale, drei der vier DDR-Boxer die bis ins Finale vordrannten, sind zwischen 21 und 23 Jahre alt. In der Staffel der Bundesrepublik dürfen außer Freistadt und Gerber auch Flor und die durch NATO-Einschaltung im letzten Augenblick an der Teilnahme gehinderten Kottisch und Meier zu den größten Talenten gezählt werden. Der deutsche Amateurboksport ist besser als sein Ruf

Vernünftige Regelungen

Ein Gedanke, der mit dem Boxen selbst eigentlich gar nichts zu tun hat, drängte sich in Berlin auf: Die beiden deutschen Staffeln starteten als



Harte Jungs

Kritische Betrachtung unseres Sport-Mitarbeiters Werner Wolf zur Box-Europameisterschaft

feln betreuen, sind anderer Ansicht. Aus gutem Grund, denn diese Kenner der Materie treffen eine klare Unterscheidung: Amateurboxen ja, Profiboxen nein. Der Amateurboksport mit seinen weitgespannten Bestimmungen zum Schutz des Boxers ist, wie die Statistiker beweisen, nicht gefährlicher als andere Sportarten. Aber Boxen erzieht wie kaum ein anderer Sport zu Mut, Selbstdisziplin, zum blitzschnellen Erfassen der Situation, es fördert die athletische Ausbildung.

Keine weichen Birnen

Amateurbokser sind keine jungen Menschen mit „weichen Birnen“. In Ostberlin stellten sich bei den Europameisterschaften Ende Mai 172 Faustkämpfer im Ring vor. Die Skala der

Zu wahrer Meisterschaft in dieser Hinsicht haben es die Boxer jenes Landes gebracht, dessen Hymne am Finaltag acht mal gespielt wurde: die der Sowjetunion. Die Schützlinge des weißhaarigen Trainers Wiktor Ogorjencow sind echte Faustfechter, die das ganze Repertoire der Boxtechnik beherrschen, die den Amateurboksport auf das bislang höchste Niveau gebracht haben.

Talente müssen gefördert werden!

Acht Europameister aus der Sowjetunion — lohnt sich für die anderen Nationen überhaupt noch, bei solchen Titelkämpfen mitzumachen? Die Rekordbeteiligung an den 16. Europameisterschaften gibt bereits die Antwort auf diese Frage. Viele Trainer scheuten sich nicht, junge talentierte

Die hohe Beteiligung, die besonders im Halbfinale und der Entscheidung hervorragenden Kämpfe mögen die führenden Männer der Internationalen Föderation wie den AIBA-Präsidenten Colonel Russel (England) veranlaßt haben, zu erklären, sie hätten für die Zukunft des Amateurboksports keine Sorgen. Ihr Blick ging dabei über Europa hinaus, da vor allem in den jungen afrikanischen und asiatischen Staaten der Faustkampf in den letzten Jahren einen oft erstaunlichen Aufschwung genommen hat.

Keine Zukunftssorgen!

Allen Unkenrufen zum Trotz gibt es auch im deutschen Amateurboksport — sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR — Fortschritte. Ein 19jähriger — Hans Freistadt — war der

gleichberechtigte Vertretungen der zur Internationalen Föderation gehörenden Boxverbände aus Ost und West. Es herrschte eine kameradschaftliche, angenehme Atmosphäre zwischen Aktiven und Offiziellen der DDR und der Bundesrepublik. Wer sich der Ausscheidungskämpfe des vergangenen Jahres für die gemeinsame Olympiamannschaft erinnerte, konnte einen deutlichen Unterschied feststellen. Diesmal war alles viel weniger hektisch und verbissen. Wäre es nicht tatsächlich besser, wenn dieses Prinzip der gleichberechtigten Teilnahme, wie es im Falle von Welt- und Europameisterschaften in nahezu allen Sportarten gehandhabt wird, auch auf die olympische Ebene übertragen würde, wenn der Zwang zur Bildung einer gesamtdeutschen Olympiamannschaft durch entsprechenden Beschuß des IOC in diesem Herbst in Madrid von den deutschen Sportlern genommen würde?

UNGEPUTZTE SCHUHE oder zu sa-lappe Kleidung können für amerikanische Golf-Profs ein teurer Spaß werden. In jüngster Zeit mußten mehrere Spieler für unkorrektes Erscheinen auf dem Golfplatz jeweils 100 Dollar Geldbuße blechen.

ENTTÄUSCHTE GESICHTER gab es in der Bremer Stadthalle. Zur offiziellen Ehrung des Deutschen Fußballmeisters Werder Bremen hatte DFB-Präsident



Foto: Horstmüller

Dr. Gösmann die goldenen Meisterschaftsnadeln des Fußballverbandes mitgebracht. Zwei der Bremer Meisterkicker (Dieter Thun und Wolfgang Bordel) blieben ohne Gold. Die DFB-Bestimmungen sehen nur 15 Nadeln für den Meisterclub vor; Werder hatte aber in der Bundesliga-Saison 17 Spieler eingesetzt.

PROFIBOXVERBOT hat der Senat des US-Bundesstaates Connecticut beschlossen. Anlaß dazu war, wie in der Debatte mehrfach betont wurde, der letzte K(r)ampf Clay-Liston.



Foto: Horstmüller

EINEN VERLETZTEN SPIELER dürfen die englischen Fußballmannschaften künftig während des gesamten Spiels auswechseln. Man hofft, mit dieser Regelung auch bei Verletzungspesch einen gerechteren Spielablauf zu erreichen. In eingeweihten Kreisen wird gemunkelt, daß der DFB diesem Beispiel der englischen Fußballväter bald folgen wird.

UNENTGELTLICH dürfen die Hamburger Sportvereine neuerdings alle Turnhallen, Sommerbäder und Hallenbäder der Hansestadt benutzen. Der Senat beschloß, die Sportstätten für die Übungsstunden der Vereine kostenlos zur Verfügung zu stellen. Damit hat er allen „Stadtvätern“ ein nachahmenswertes Beispiel gegeben!



SONJI, Gattin des Muhammed Ali alias Cassius Clay, saß zum ersten Mal am Boxring, als „der Größte“ Liston K.o. schlug. „Ich glaube er war wunderbar, ganz einfach wunderbar“, hauchte sie. Cassius selbst stellt sich auf Kleinwild um. Nach dem „Bären“ will er nun das „Kaninchen“ (Patterson) zermalmen.



WENN SIE MICH FRAGEN...

ich habe nie daran glauben wollen, daß gegen den „Spiegel“-Herausgeber und seinen stellvertretenden Chefredakteur ein Hauptverfahren eröffnet wird. Jetzt ist es Gewißheit: Der Spiegel-Prozeß findet nicht statt. Und wenn diese Entscheidung der Richter in Karlsruhe auch nach rechtlichen Gesichtspunkten getroffen wurde, so ist es insgesamt gesehen ein Sieg für die Demokratie, und der Bürger in unserem Staat braucht an unserer Rechtsstaatlichkeit nicht zu zweirein oder zu verzweifeln. Das Ansehen der Justiz hat eine Aufwertung erfahren, denn es ist nicht weg zu diskutieren, daß, trotzdem 2½ Jahre seit jener Nacht- und Nebelaktion vergangen sind, ein fader Nachgeschmack im deutschen Volk verblieben ist und sich jeder sagte, hier sei etwas nicht mit rechten Dingen zugegangen... Nun, die Zukunft wird es notentlich noch an den Tag bringen, was damals nicht rechtmäßig war, denn heute wissen wir nur, daß damals so viel Staub aufgewirbelt wurde und deshalb viel im Nebel verschwinden konnte und Zugriffen entzog.

Erinnern wir uns, was damals geschah. Der Würzburger Professor von der Heydt, auf Vorschlag von Franz Josef Strauß vom Bundespräsidenten zum Reservegeneral befördert, hatte im Herbst 62 bei der Bundesanwaltschaft in Karlsruhe gegen den „Spiegel“ wegen Landesverrat und landesverräterischer Fälschung Anzeige erstattet. Es betraf den Nato-Manöverbericht „Falle 62“ unter dem Titel „Bedingt abwehrbereit“, in dem die westliche Verteidigungskonzeption kritisch untersucht wurde.

In der Nacht vom 26. zum 27. Oktober rollten dann Kommandos in Hamburg und Bonn gegen die „Spiegel“-Redaktionen an — fein eingeplant in den allgemeinen Schrecken und Angst vor neuen Kriegen, die die Kuba-Krise auslöste (ich glaube einfach nicht an Zufall) — und es kam zu Verhaftungen und Beschlagsnahme von Redaktionsmaterial und eines großen Teils des „Spiegel“-Archivs. Der Gipfel dieser Aktion war dann die Verhaftung des stellvertretenden Chefredakteurs Conrad Ahlers in Madrid, und erst diese Tatsache brachte die öffentliche Empörung zum Überlaufen, denn jeder spürte, daß hier etwas nicht mit rechten Dingen zugegangen war und daß hinterherum einer seine Hände im Spiele hatte, der es nach dem geltenden Recht nicht hätte haben dürfen. Wochenlang wurden die Redaktionsräume durchsucht und die angedruckte Ausgabe des „Spiegel“ durfte erst nach gründlicher Kontrolle der Druckfahnen erscheinen, obwohl im Grundgesetz steht: „Eine Zensur findet nicht statt.“

Wie groß war später noch die Empörung in der Öffentlichkeit, als man erfuhr, der Leiter der Nacht- und Nebelaktion sei ein früherer SS-Offizier gewesen, da haute sogar bei den Arbeitern die Sicherung durch und ich erlebte es täglich selbst an meinem Arbeitsplatz, daß nicht mehr über Fußball gesprochen wurde, wie es

üblich war; man sprach nur noch über die sonderbaren Vorgänge in Hamburg und daß etwas faul war im Staate.

Erinnern wir uns: Die gesamte Presse, ob sie nun in der Vergangenheit pro oder contra „Spiegel“ war, stand auf Seiten des Wochenmagazins, bis auf die „Bild“-Zeitung und die in Stuttgart erscheinende „Christ und Welt“, das Blatt des Bundestagspräsidenten Gerstenmeier, und Publizisten, waren sie für oder gegen den Spiegel eingestellt, prangerten die Machenschaften an, die in Hamburg vor aller Öffentlichkeit praktiziert wurden. Selten gab es in der deutschen Presse so eine Einmütigkeit, das deutsche Volk erwachte aus seiner Wohlstandslethargie und war plötzlich hellhörig geworden. Ich kenne einige Publizisten, die sich allen Ernstes mit Auswanderungsabsichten trugen, sie fürchteten eine Zeit heraufkommen, die wir glücklich hinter uns gebracht glaubten.

Die Empörung schlug Wellen bis in den Bundestag, und wenn heute das Verfahren eingestellt wurde „wegen Mangel an Beweisen“, dann ist es doch ganz gut, sich zu erinnern, was damals gesagt wurde. Ein Regierungssprecher sagte am 5. 11. 62: „Ich kann Ihnen weiter sagen, daß es von allen bisher in dieser Richtung vorgekommenen Vorgängen bei Verdacht des Landesverrates der schwerste Verdachtsfall ist, der sich in der gesamten Geschichte der Bundesrepublik abgespielt hat.“

Drei Fragestunden auf Initiative der SPD gab es im Bundestag und die Turbulenz war nicht mehr zu überbieten, außer vielleicht bei den Wehrdebatten. Konrad Adenauer, damals noch Regierungschef, erfreiste sich vor dem gesamten Parlament zu sagen: „Wir haben einen Abgrund von Landesverrat vor uns, systematisch um Geld zu verdienen...“ Das durfte, man kann es heute noch nicht für wahr halten, ein Regierungschef im Parlament sagen, ungestraft, obwohl die Ermittlungen erst angelaufen waren und nur der „dringende Verdacht“ bestand und nach deutschem Recht jedermann solange als unschuldig gilt, solange nicht ein rechtskräftiges Urteil gesprochen ist. Aber Adenauer durfte im Parlament Richter sein. Und der einzige, der damals Adenauer mit aller Verve widersprach, war der wenig später verstorbene FDP-Abgeordnete Döring.

Durch die Frager im Bundestag in die Enge gedrängt, kamen Antworten aus den Münden von Ministern, die uns heute noch die Röte der Scham und Wut ins Gesicht jagen, so etwa, daß Innenminister Höcherl eingestand, etliches habe sich „etwas außerhalb der Legalität“ bewegt. Eine heute in der Bundesrepublik gängige Formulierung geworden für den Mann auf der Straße. Immerhin hat Höcherl den deutschen Zitatenschatz bereichert und er wird hoffentlich bald im „Büchmann“ stehen.

Und Strauß? Erst hatte er mit der Sache „nichts, im wahrsten Sinne des Wortes nichts zu tun“, dann aber

stellte sich heraus, daß er doch etwas mit ihr zu tun hatte, denn einen Tag später gestand er ein, aber erst als die Verhaftung von Ahlers in den Mittelpunkt brennenden Interesses gerückt war: „Ich habe in der Nacht zum 27. Oktober mit Oberst Oster in Madrid telefoniert. Er erhielt von mir den Auftrag, die spanischen Behörden von dem Haftbefehl gegen Ahlers zu unterrichten. Das Bundesverteidigungsministerium und der deutsche Militärratsherr waren zur Amtshilfe gegenüber der Bundesanwaltschaft verpflichtet.“ Strauß hatte also bewußt das Parlament belogen. Erinnern wir uns: Als Profumo in England in der Keeler-Geschichte das Parlament belog, mußte er auf der Stelle gehen — aber in Deutschland ließen die Wege der Demokratie anders, und erst als die FDP-Minister zurücktraten und eine äußerst ernste Regierungskrise auslösten und eine Neubildung des Kabinetts erzwangen, mußte Strauß gehen. Aber er ging als Sieger, er wurde mit einem großen Zapfenstreich verabschiedet. Damals sprach ich mit einem Redakteur der englischen „Sunday Times“, er schüttelte nur den Kopf und es verschlug ihm die Sprache, später sagte er: Wie soll das deutsche Volk lernen was Demokratie ist und sie öffentlich leben, wenn ihm von oben undemokratisches Verhalten und Handeln vorgelebt wird.

Man könnte hier noch zahllose Zitate bringen, was damals im Brustton der Überzeugung gesagt worden war, aber das würde zu weit führen. Festgehalten muß auf jeden Fall werden, daß sich damals ein Regierungschef zum Richter im Parlament aufschwang, obwohl die höchsten Richter in Karlsruhe noch nichts Genaues wußten, daß er das Parlament belog, im Beisein des Regierungschefs mit einem großen Zapfenstreich verabschiedet wurde und erst dann gehen mußte, als die Regierungskrise sich zu einer Staatskrise auszuweiten drohte, und festgehalten muß werden, daß ein Minister im Parlament allen Ernstes sagen durfte, die Hamburger Aktion sei etwas außerhalb der Legalität abgelaufen — und das in einem Rechtsstaat.

Das oberste Bundesgericht hat nun entschieden, aber die Frage bleibt dennoch: Was wird aus denen, die das Parlament belügen, die in unserer Demokratie etwas außerhalb der Legalität verfahren, die vor dem Richterspruch richten? Der Rechtsstandpunkt wurde in Karlsruhe klar umrisen und die Angeschuldigten, die immerhin bis zu einem Vierteljahr in Untersuchungshaft saßen, entlastet und ihnen ihre Ehre wiedergegeben. Was aber bedeutet diese Entscheidung von Karlsruhe für die in dieser Sache betroffenen Minister, seien sie nun im Amt oder wollen sie wieder in das Amt zurück? Das Unbehagen und die Ungewißheit bleibt. Über die Freude und Genugtuung, die die Entscheidung von Karlsruhe auslöste, darf nicht vergessen werden, was vor 2½ Jahren gesagt und getan, wie mit unserer demokratischen

Unter Regenschirm und Melone

von Arno K. Reinfrank

Von Zeit zu Zeit steht in den englischen Zeitungen immer etwas Schlechtes über die Einwanderer. Eines Tages hatten sich einige dieser dunklen Subjekte zusammengetrottet und zum Ententeich des königlichen St. James-Park begeben, wo eine chinesische Ente namens Clara lebte. Sie war neben anderen exotischen Wasservögeln der ganze Stolz ihres Wärters, der ernsthaft daran dachte, ihr einen Entenstock zu besorgen, damit sie nicht ganz von den Freuden dieses Lebens ausgeschlossen bliebe.

Die halbbürgerlich aussehenden Männer hatten davon keine Ahnung, sondern sich nur entschlossen, einen billigen, geheimnisvollen Ritualbraten zu besorgen. Sie lockten einige der Enten mit Brotschnüren ans Ufer und suchten sich die schönste aus. Das war Clara. Für sie legten sie extra verlockende Brocken aus, die sie jedoch vorher mit einem verboten gebrannten Schnaps getränkt hatten. Clara, in ihrer maßlosen Gier verschlang das Brot, bis sie zu torkeln begann. Darauf ergripen die Subjekte die Unschuldige,wickelten sie in einen Laken und suchten das Weite.

Clara erholt sich indessen schnell von ihrem Schwips und begann in dem Kleidungsstück zu stampfen. Die zappelnde Jacke erregte das Misstrauen eines Polizisten, der ein paar Häuserecken entfernt in einer Mauernische stand und er ging den Bewegungen auf den Grund. Die Herren und die Ente landeten auf der Polizeistation.

Die Zeitungen beschrieben den Vorfall und man vergaß ihn wieder. Clara saß im Gerichtssaal in einem Korb als Beweisstück und wurde nach der Verhandlung in einem schwarzen Polizei-Auto zurück zu ihrem Park und Wärter gebracht. Der Mann war glücklich, das Prunkstück des Teiches zurückzubekommen und kaufte Clara am folgenden Tag nach chinesischer Sitte einen Gatten, den er Tschiang taufte.

Zum Entsetzen kümmerte sich Clara aber überhaupt nicht um den Gefährten. Der Einwanderer-Alkohol hatte sie nämlich auf den Geschmack eines ganz anderen Vergnügens gebracht. Könnte sie, wie sie wollte, zöge sie nach Feierabend mit ihrem Wärter ins nächste Wirtshaus und ließe sich einen herben, doppelten Sherry bestellen. Ein Glück, daß die Zeitungen das nie erfuhren.

Rechtsstaatlichkeit umgesprungen wurde. Wir werden sehen, was die Zukunft bringt.

Aber hier sollten sich alle Verantwortlichen klar sein, daß der lapidare Satz aus Karlsruhe: Der Spiegelprozeß findet nicht statt! mehr bedeutet: Keiner darf ungescraft das Parlament belügen, keiner darf außerhalb der Legalität „seine“ Demokratie praktizieren, keiner darf sich im Parlament als oberster Richter gebären. Das „Spiegel“-Debakel war eine heilsame Lehre für unsere Demokratie.

kurz berichtet

ALS EINE MISSACHTUNG des politisch mündigen Bürgers hat der Bundesjugendausschuß des deutschen Gewerkschaftsbundes die Verabschiedung der Notstandsgesetze und der Folgesetze ohne ausreichende Information und Diskussion in der Öffentlichkeit bezeichnet.

PERSONALJUGENDVERTRETER der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands brauchen sich nicht mehr mit Broschüren für Betriebsjugendsprecher behelfen. Als Sonderausgabe der Funktionärszeitschrift "DAS SIGNAL" wurde eine 40-seitige Broschüre herausgebracht, die dem Personaljugendvertreter helfen soll, alle Möglichkeiten des Personalvertretungsgesetzes auszuschöpfen.



ADOLPH-KUMMERUSS-HAUS heißt künftig die OTV-Jugendschule in St. Andreasberg (Oberharz). Diese Ehrung wurde dem wirklich vorbildlichen Gewerkschaftsführer und Mitbegründer des DGB anlaßlich seines 70. Geburtstages zuteil. Sie ist auf einen Beschuß der 6. ordentlichen Bundesjugendkonferenz der OTV zurückzuführen.

JUNGE UNION SCHUTZT SPD könnte man einen Artikel der NIEDERSACHSEN-SCHAU, des Organs der niedersächsischen Jungen Union überschreiben. Das Blatt wirft den Lehrergewerkschaften vor, sie benutzten „billige



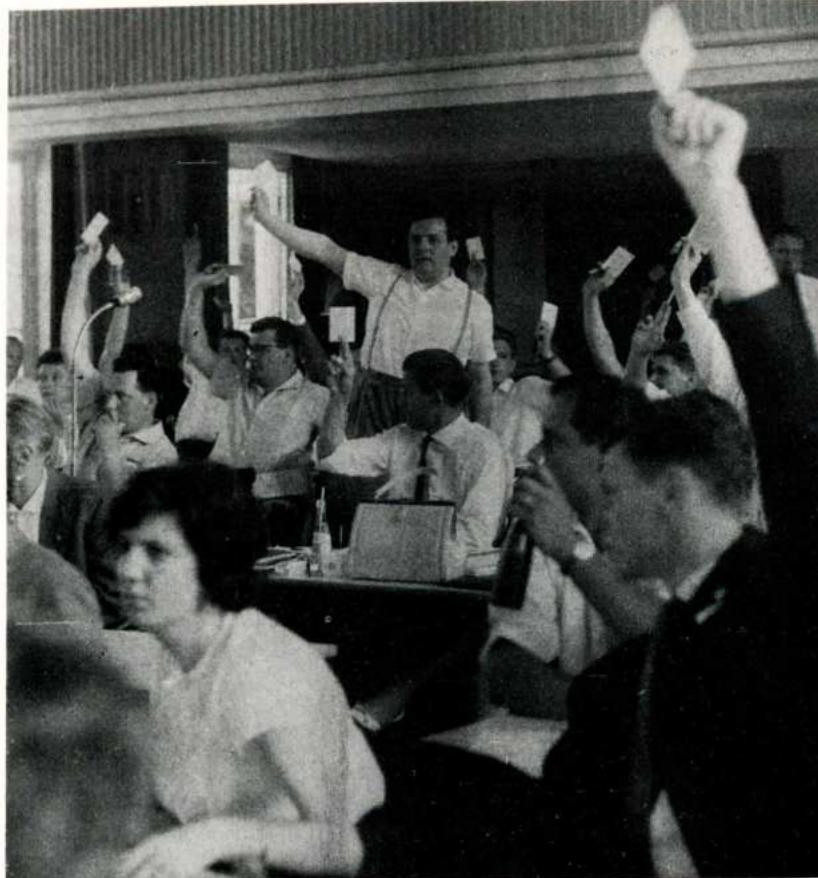
Schlagworte“ gegen das Konkordat. Die Studentendemonstrationen seien Märsche für die Staatsmacht. Als zukünftige Eltern betrieben die Studenten damit ihre eigene Entmündigung.

EINEN HILFSFONDS FÜR VIETNAM hat der Verband der Kriegsdienstverweigerer im Verbindung mit der Internationalen Konföderation für Abrüstung und Frieden eingerichtet. Die eingehenden Spenden sollen für Medikamente und ähnliche Hilfsmittel verwendet werden. Sie sind auf das Sonderkonto „Hilfsfonds Vietnam“ bei der Bank für Gemeinwirtschaft, Offenbach Nr. 740 697 einzuzahlen.

DR. MARTIN LUTHER KING hatten die Studenten der Universität Kapstadt (Südafrikanische Union) zu einem Vortrag eingeladen. Die Rede des Friedensnobelpreisträgers wurde vom Rektorat der Universität verboten.



PUBLIZIST ERICH KUBY sollte auf Einladung des Allgemeinen Studentenausschusses der "Freien Universität Berlin" im Auditorium maximum der "F. U." zum 20. Jahrestag der Beendigung des zweiten Weltkrieges sprechen. Der Direktor der "Freien Universität" erteilte Redeverbot für den Spiegel-Redakteur.



Freie Fahrt für NF-Express

**Die Weichen sind gestellt,
das Signal steht auf „freie
Fahrt“, der Express „Na-
turfreundejugend Deutsch-
lands“ wurde auf die
nächste 2-Jahresstrecke ge-
schickt.**

Als Weichensteller betätigten sich vom 11. bis 13. Juni in der Münchner Sportschule Grünwald im Namen von 57 000 Mitgliedern 84 ordentliche Delegierte. Sie bekräftigten den schon in den vergangenen Jahren gefahrenen Kurs: gegen die Militarisierung der gesamten Gesellschaft und gegen jeden Versuch, die De-

mokratie mittels Notstandsgesetze aufzuheben. So wird die Naturfreundejugend auch weiterhin den Ostermarsch der Atomwaffengegner unterstützen, sie verurteilt die USA-Politik in Vietnam und ruft ihre Mitglieder auf, sich an Demonstrationen gegen diesen schmutzigen Krieg zu beteiligen.

ERFOLG DES KLEINEN MANNES

In einer Entschließung zur Notstandsgesetzgebung wird festgestellt, daß die Fraktionsvorstände der im Bundestag vertretenen Parteien versucht hätten, sich über die „einschneidenden Änderungen der demokratischen Verfassung unseres Landes zu einigen — ohne die interessierte Öffentlichkeit zu informieren.“ Erst „durch den Druck der Gewerkschaften, der kritischen Intelligenz, vieler Jugend-

HERBERT FALLER, langjähriger Vorsitzender der Naturfreunde, trat zurück.



KURT SPRENGER — hier auf einer Ostermarsch-Kundgebung im Ruhrgebiet — wurde in München mit großer Mehrheit zum Nachfolger H. Fallers gewählt.



verbände und Teilen der demokratischen Presse hat die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ihre Zustimmung zur Grundgesetzänderung für diese Legislaturperiode versagt“. Die Mitglieder und Gruppen der Naturfreundejugend werden aufgefordert, sich über die geplante Notstandsgesetzgebung zu informieren und „insbesondere die Aktionen gegen die Notstandsgesetzgebung zu unterstützen“.

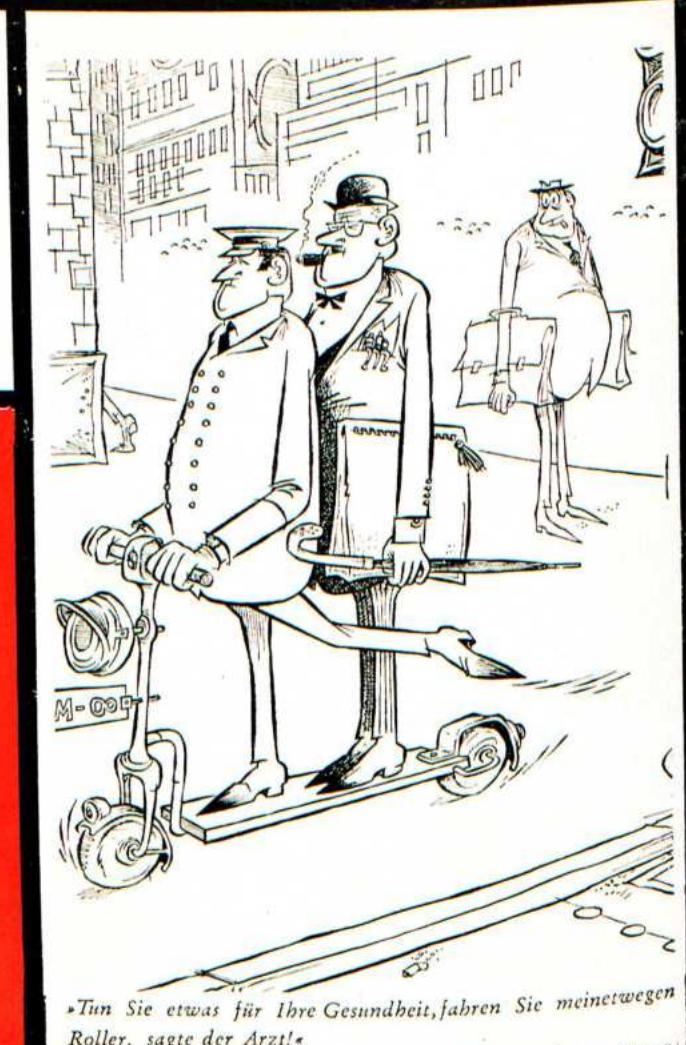
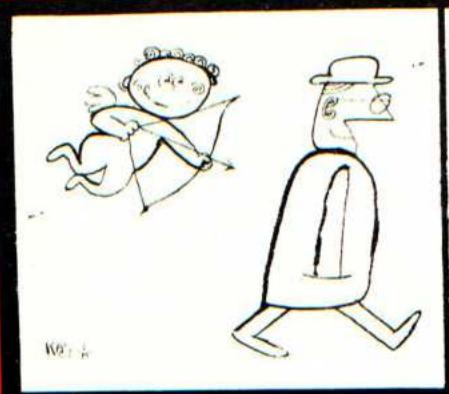
Der Beschuß des Bundestages, die Bundesjugendplanmittel für 1965 um 7% zu kürzen, wird abgelehnt, vor allem, weil „der Wehr- und Rüstungsetat heute schon nahezu ein Drittel des gesamten Haushaltsvolumens ausmacht“. Auch der Beschuß des Bundestages, daß Naziverbrechen nach weiteren 5 Jahren „nicht mehr verfolgt werden sollen“, wird von der Naturfreundejugend abgelehnt. Sie ist der Auffassung, „daß Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht verjähren dürfen.“

SCHRITT NACH VORN

Ein Schritt nach vorn bedeutet der Entschluß, Kontakte zur Jugend in der DDR aufzunehmen. Hier sollen zunächst Verbindungen zum Deutschen Wanderer- und Bergsteigerverband und zum Komitee für Kultur und Touristik hergestellt werden mit dem Ziel, regelmäßig Zeitschriften und Artikel auszutauschen, gemeinsam interessierende Fragen zu diskutieren und Delegationen, Wandergruppen und Kulturgruppen auszutauschen. Darüber hinaus werden die Vertreter der Naturfreundejugend im Bundesjugendring beauftragt, sich erneut für Kontakte zwischen dem Bundesjugendring und der FDJ einzusetzen.

GUTE POLITIK UBERZEUGT

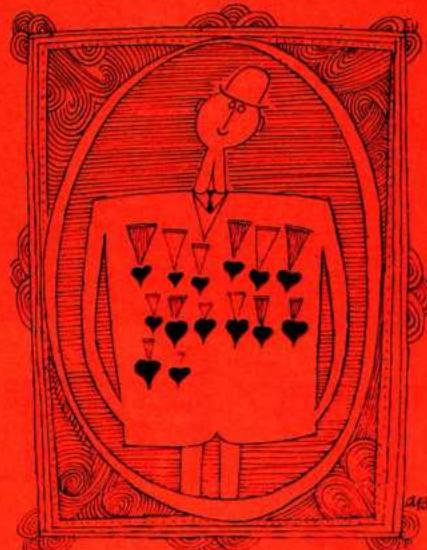
In seinem Arbeitsbericht hatte der bisherige Bundesjugendleiter, Herbert Faller, die Schwerpunkte der vergangenen Arbeit dargelegt: das Experimentieren mit neuen Formen der Jugendarbeit wie Clubs der verschiedenen Arten, der kulturelle und touristische Wettbewerb, die Auslandsstudien- und Freizeitfahrten und die bedeutende Mitarbeit der Naturfreundejugend beim Ostermarsch der Atomwaffengegner. Herbert Faller, der nicht mehr kandidierte, war seit 1955 Bundesjugendleiter und hat in diesen zehn Jahren ganz entscheidend das Gesicht des Verbandes mitgeprägt. Daß die von ihm geleistete Arbeit und die von ihm vertretene Politik von der Naturfreundejugend anerkannt wird, zeigte der Abschuß der Konferenz: Als Kurt Sprenger, der Nachfolger Herbert Fallers, erklärte, er sei der Überzeugung, daß Faller bei einer erneuten Kandidatur wieder einstimmig gewählt worden sei, bestätigten das die Delegierten mit minutenlangem Beifall. Die neue Bundesjugendleitung hat grünes Licht zur Weiterfahrt; die gefaßten Beschlüsse sind ihr Wegweiser. **HERMANN SITTNER**



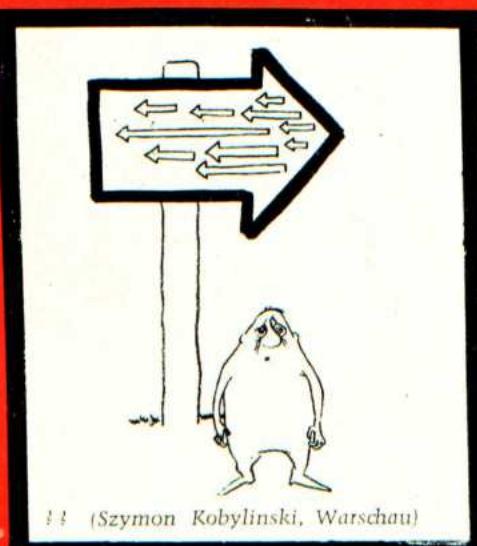
»Tun Sie etwas für Ihre Gesundheit, fahren Sie meinetwegen Roller, sagte der Arzt!«

(Wigg Siegl in „Der Mensch im Auto“)

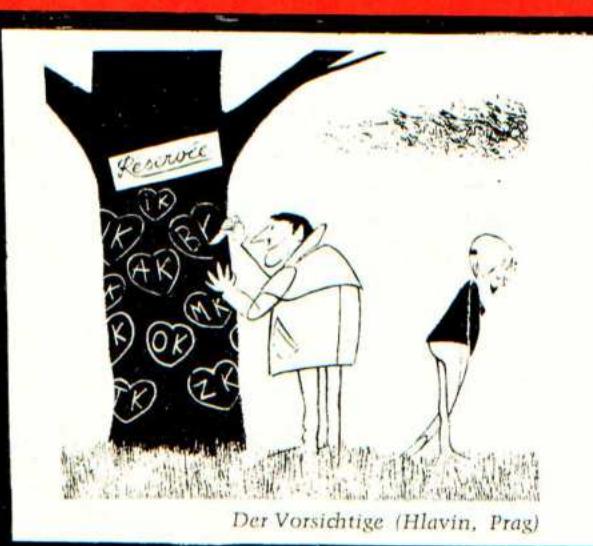
VORWIEGEND HEITER



Souveniers (Born, Prag)



II (Szymon Kobylinski, Warschau)



Der Vorsichtige (Hlavín, Prag)

